

Überwindung der Parteienherrschaft - eine Voraussetzung der Entwicklung der Demokratie in Freiheit und Frieden

–

von

Tristan Abromeit

Januar 2023

Text 177.0

www.tristan-abromeit.de

Text 177.10.1

Kirche – Krise – Krieg

Religionsbezogener Teil der Anmerkungen zum Thema Krieg aus
Anlass der Vorgänge in der Ukraine
Juli 2023 / TA

(Die Stufe 10 b der Selbstvergewisserung)

Krieg – Krise – Krieg

Inhaltsübersicht mit Stichworten

	Seite
Schreibpanne / Titelwahl / was ist eine Krise	1
Rolle der Kirchen in gesellschaftlicher Bedrängnis	2
über das Verharren im Irrigen	3
persönlicher religiöser Hintergrund	4
Anmerkungen zur Gegenwart der Religionen / Konfessionen	8
Rundbrief der Christen für gerechte Wirtschaftsordnung	8
zu einem Artikel aus Chrismon	9
Der Kippunkt der Kirchen, ab der sie ihre Kraft verlieren	13
„Warum ich kein Christ bin“ K. Flach u. B. Russel	
„21 Lektionen für das 21. Jahrhundert“ Y. N. Harari“ Auszüge	16
„Ist wirklich gar nichts gut?“ Margot Käßmann und Karten Wächter Auseinandersetzung gestern und heute mit Stellungnahmen von mir aus 2010 und heute	19
Das Dilemma von Bischof Bätzing	20
Meine Stellungnahme zu: „Ist wirklich gar nichts gut?“ von 2010	21
Was macht die Kirche mit ihrem Geld	29
„Wir leben in der Zeit des Endes“ Zeugen Jehovas	30
Angebote für Nichtwähler	31
Anmerkungen zum Pazifismus	32
„Der deutsche Pazifist und die Abrüstung“, Gesell 1926 / 27	34
„Glänzende Erfolge des Gebets“ Gesell 192 /27	37
Stellungnahme zu Pinchas Lapide von Weihnachten 2009 und Erläuterung der Abkürzung NWO	39
Jesus ein Anarchist ?	45
„Der Freiheitsgehalt der Marktwirtschaft“ Franz Böhm	46
Nachtrag zur Seite 7. Über die Theologie der Befreiung und der Befreiung der Theologen von der Unwahrhaftigkeit	47
Äußerung Gesells zu den Juden	51
Papst Franziskus zum Wirtschaftssystem	52
Economy of Francesco in Assisi: Der Pakt mit Papst Franziskus im Wortlaut	52

Kirche – Krise – Krieg

Text 177.10.1

Religionsbezogener Teil der Anmerkungen zum Thema Krieg aus Anlass der Vorgänge in der Ukraine (Text 177.10) Juli 2023 / TA

Der Teil meiner Überlegungen, den ich an dieser Stelle mitteilen wollte, war schon ein Gutteil fertig. Es folgte ein Tag, an dem ich zu Boden ging und nicht ohne Hilfe meiner Frau auf die Beine kam. Der Arzt konnte nichts besonders feststellen. Es folgte ein Tag, an dem ich meinen Text zu Ende schreiben wollte. Ich weiß nicht wie, aber ich habe es fertiggebracht, dass sich die Datei bzw. der Text bei der Öffnung in für mich sinnlose Zeichen auflöste. Das hat mich entmutigt aber nicht mutlos gemacht.¹

Als ich jetzt – mich bemügend an den gelöschten Text zu erinnern – neu mit dem Schreiben ansetzte, fiel mir Gelesenes von heute Morgen (10.07.) im Teil Kultur & Leben der HAZ wieder ein. Der Beitrag ist mit „Das Glück eines Verlegers“ überschrieben. Erzählt wird die Geschichte des Verlegers Theel von Wallmoden in einem Kleinverlag, an dem er beteiligt ist. Er ein Buch erfolgreich herausgebracht, das vorher vom Suhrkamp-Verlag für eine Veröffentlichung abgelehnt worden war. Es wird auch kurz über die Schwierigkeit der Titelfindung „*Weiter Leben. Eine Jugend*“ berichtet. Ich selber halte es auch für schwierig, die richtige Überschrift für eine Vielzahl von Zeilen oder Texten zu finden. Ist die Benennung dieser Zeilen mit Kirche – Krise – Krieg richtig? Kirche und Krieg sind Erscheinungsformen von menschlichem Denken und Handeln in verschiedenen Ausprägungen. Die Krise ist dagegen ein Zustand. Da ich mir hier aber nicht um eine Begriffserklärung bemühen will, habe ich im Netz nachgeschaut. Ich habe mir zwei Erklärungen ausgesucht, ohne zu prüfen, ob es die besten sind.

Die erste Erklärung:

Eine Krise (lateinisch Crisis) ist im Allgemeinen ein Höhepunkt oder Wendepunkt einer gefährlichen Konfliktentwicklung in einem natürlichen oder sozialen System, dem eine massive und problematische Funktionsstörung über einen gewissen Zeitraum vorausging und der eher kürzer als länger andauert.

Diese Erklärung können wir für die deutsche Gesellschaft oder auf alle menschlichen Gesell-

¹ Ich verstehe hier die Silbe „ent“ als Minderung, nicht als Löschung.

schaften unserer Erde benutzen, die mehr oder weniger alle in einem Zustand sind, die den Höhepunkt der negativen Entwicklung und damit die Krise als Wendepunkt noch nicht erreicht haben. Diesen Wendepunkt der Entwicklung erhalten wir auch nicht als Geschenk eines Gottes und vor allem nicht alle Gesellschaften auf einem Schlag, sondern wir müssen ihn erst denkend sichtbar machen, um ihn dann handelnd überprüfen zu können. Ich denke bei der Laxheit unseres Vorgehens – bei dem man manchmal vermuten kann, wir würden uns im Rückwärtsgang bewegen – werden die Nachgeborenen von uns nach vielen Generationen erst die Krise, den Wendepunkt erleben. Es mag dann ein Jahrhundert oder Jahrtausend folgen, wo wir nicht mehr beten müssen: ... „erlöse uns von dem Übel. Amen.“, sondern die Menschen erleben was wirklich Freiheit und Frieden ist.

Die zweite Erklärung des Begriffs *Krise*:

Unter einer Krise wird der Verlust des seelischen Gleichgewichts verstanden, den ein Mensch verspürt, wenn er mit Ereignissen und Lebensumständen konfrontiert wird, die er im Augenblick nicht bewältigen kann, da sie seine individuellen Bewältigungsstrategien überschreiten.

Dieser Krisenbegriff verweist auf einzelne Personen. Ich könnte nun schreiben, Die persönlichen Krisen sind nicht mein Thema. Aber die meisten individuellen Krisen sind nach meiner Einschätzung eben dadurch bedingt, das der Wendepunkt der destruktiven Entwicklung in unsere Gesellschaft wie auch in den meisten anderen Ländern nicht in Sicht ist. Und wenn irgendwo sich eine Lösung für das große Ganze zeigt, wird entweder schnell sichtbar, dass die Mängel der Lösung in schönen Sätzen verpackt wurden oder das sie ohne Beweise als Utopie oder Ideologie klassifiziert werden und daher in die Ablage landet. Es ist so, als seien die Menschen in den Untergang verliebt. Früher hat dieser Zustand die Menschen in die Kirchen getrieben, weil sie glaubten, was ihnen vermittelt wurde, nämlich, dass sie für ihr Leid im Himmelreich entschädigt würden.

In Zeiten der Bedrängnis – wie vor der Wende in der DDR – füllen sich die Kirchen noch. Aber sobald der Druck weg ist oder die Hoffnung enttäuscht wurden, zeigt sich, dass der christliche Glaube seine Glaubwürdigkeit verloren hat. Wenn dann auch die weltlichen Wege in eine emotionale Geborgenheit verbaut sind – wie Anfang der dreißiger Jahre im vorigen Jahrhundert – dann beginnt eine Gesellschaft (oder beginnen die betroffenen Gesellschaften) Ersatzwege zu bauen, die alles an Irrationalität überbieten, was bis dahin „normale“ Gesell-

schaften mit oder ohne tragende religiöser Verfasstheit geboten haben. Dass diese so entstehende Fluchtwege gefährlich sind, liegt nach meiner Einschätzung darin begründet, dass sich diese nur aufgrund von Freisetzung destruktiver Gefühle – wie z. B. Hass – bilden können.

Dass, was zu „normalen Zeiten“ unter der Herrschaft religiöser Vorstellungen dem Reich des Bösen oder der Herrschaft des Teuflischen zugeschrieben wurde, wird dann auf konkrete Minderheiten übertragen, die nicht die Kraft haben, sich erfolgreich dagegen zu wehren. Dieser Vorgang ist nicht auf den Nationalsozialismus und nicht auf die deutsche Gesellschaft und auf eine geschichtliche Zeitspanne beschränkt. Wir sind mit unserer Gesellschaft in einer Zeit angelangt, wo Befürchtungen entstanden sind, dass wir wieder in eine Phase unserer Geschichte gleiten können, in der das erträgliche Maß an Irrationalität der Politik in ein unerträgliches Maß abgleiten könnte. Der falsche Ausgangspunkt ist die Sorge, dass die AfD dafür eine Ursache ist. Dabei wird die Ursache und Wirkung vertauscht. Das Wachsen der politischen Ränder wird von der Schwäche der politischen Mitte erzeugt und das Agieren der politischen Ränder hängt wiederum von dem Agieren der politischen Mitte ab. Wenn diese politische Mitte – die man sich nicht als einen monolithischen Block vorstellen darf – politische Probleme offen, fair und zügig löst, dann verbleiben die politischen Ränder nur ein Merkposten und der es erlaubt, noch von einer politischen Mitte zu sprechen.²

Meine intuitive Einsicht nach bedroht uns eine Gefahr dadurch, dass bei uns zu viele Menschen, die die Gefahr in den politischen Rändern sehen und noch über eine geistige oder geistliche Führungsfähigkeit oder Orientierungskompetenz verfügen, zu sehr in der Lüge oder dem Irrigen und nicht in der Wahrheit, in dem Einsehbaren leben. Das Erfordernis, den Status der Blindheit (der durchaus intelligenten) der politisch Handelnden aufzuheben ist die geschwisterliche Aufgabe der Bürgerinnen und Bürger, die nicht durch Ämter – die Rücksichtnahmen erfordern – oder fruchtlosen politischen Aktionismus für neue Einsichten lahmgelegt wurden. Das sind die Zeichen unserer Zeit. (Und ich formuliere diese Sätze unter dem Eindruck, dass meine Zeit dafür bald beendet ist.)

Zum Verharren im Irrigen ist mir ein Beispiel eingefallen, von dem Prof. Gunnar Heinsohn in *NEUE PRAXIS Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik*, Nr. 2 / 1984 berichtet. Der Beitrag ist überschrieben mit „Zins, Hexen, Habermas / Gesellschaftserklärung oder Wirklichkeitsverleugnung“ nachzulesen unter:

² Eine Mitte kann es nicht ohne Nicht-Mitte nicht geben.

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/170.1.2.G.Heinsohn.Zins.Hexen.Habermas.pdf>

Aber bevor diese Spur meiner Überlegungen weiter folge, will ich zuerst meine persönliche Einstellung zu den Religionen so kurz wie möglich beschreiben. Ich erhoffe mir davon ein besseres Verständnis von dem, was ich zu sagen habe.

In meiner ersten Niederschrift dazu, die nicht mehr zur Verfügung steht, habe mit einem Zitat aus der Schrift „Jesus und der Krieg“ von Pastor Wilhelm Mensching, dem Gründer des untergegangenen *Internationalen Freundschaftsheim in Bückeberg*, begonnen. Er kann nachgelesen werden unter:

<https://tristan-abromeit.de/pdf/174.2.Mensching.Jesus.und.der.Krieg.pdf>

Es folgt unter dem gleichen Link der Text seiner Schrift „GANDHIS FREIWILLIGE ERFAHRUNGEN IN INDIEN“, die für uns auch wieder aktuell geworden ist. Ich wollte auf diesem Hintergrund verdeutlichen, dass die Kirchen sich nach meiner Einsicht weit vom Denken Jesus entfernt haben, Als ich 1957 das Freundschaftsheim kennenlernte, hatte ich mir bereits zum Christentum und Pazifismus ohne Literatur und ohne Indoktrinationsversuche von Gruppen aus eigenem Nachdenken eine Einstellung erarbeitet. Aber ein Pazifismus, der glaubt die Menschen umerziehen zu können und / oder sich auf das Beten und Erdulden beschränkt, ist nicht mein Ding.

Mensching hätte gerne gesehen, wenn ich als Hausmeister im Freundschaftsheim geblieben wäre. Aber er meinte, er dürfe mich nicht halten. Ich müsse meinen eigenen Weg gehen. Aber meinen Weg kannte ich selber nicht und ich weiß auch nicht, ob ich den richtigen gegangen bin, ob ich die Wegweiser richtig gelesen oder gewählt habe. Aber die Wege, die ich gegangen bin, waren nicht immer leicht, aber haben doch mein Denken geprägt, in dem ich zu Hause bin und von dem aus ich in absehbarer Zeit zufrieden ins Grab steige. Was mich bisher noch stört und antreibt ist das Gefühl, ich müsse der Enkel- und Urenkel-Generation von meinen Erfahrungen und Überlegungen noch etwas mitteilen, denn wenn diese wieder bei der Null-Positionen, der Vor-Generationen anfangen müssen, dann kann sich der Fortschritt so verlangsamen, dass er ein Rückschritt in dem gesellschaftlichen Zusammenleben der Individuen in den nachfolgenden Generationen werden.

Meine religiöse und damit meine konfessionelle Verortung in jungen Jahren hatte ich schon

mit dem nachfolgenden Buchtitel und einem Text daraus verortet:



Der Rosinenstuten

Es saß einmal ein Junge auf der Kirchhofsmauer. Auf seinen Knien lag ein Rosinenstuten, aus dem er die Rosinen herauspulte.

Dahinzu kam der Vikar und sagte: „Mein Junge, was du da machst, ist Naschen, eine Sünde, die du beichten musst!“

Da antwortete der Junge: „Erstens, ich bin evangelisch, und du hast mir nichts zu sagen! Und zweitens: Ich sollte einen Stuten ohne Rosinen holen!“

Das ist meine Geschichte, die sich kurz nach dem Krieg zutrug. Und wer von der Entwicklung des Dorfes – in der Lage des Ausläufers des Oldenburger Münsterlandes an den Grenzen vom Ammerland und Ostfrieslands in dieser Zeit etwas weiß, der weiß auch, dass ich dort als Angehöriger einer evangelischen Familie in einer konfessionellen Minderheit aufgewachsen bin. Ohne, dass ich genau die Gründe benennen könnte, warum es so war und ohne Anklage heute, bin ich Jahrzehnte mit dem Gefühl herumgelaufen, man hätte mir in meinem Geburtsort das Heimatrecht verweigert. Dass die Verhältnisse heute ganz anders sind, zeigt schon an, dass die katholischen und evangelischen Kirchengemeinden zusammen mit den Baptisten in der politischen Gemeinde Barßel eine gemeinsame Kirchenzeitung mit dem Namen *DIE BRÜCKE* herausgeben. Meine jüngere Schwester, die in der Nachbarschaft der evangelischen Kirche wohnt – und da auch engagiert war, als sie noch nicht vom Altersabbau daran gehindert wurde – sendet mir die jeweils neue Auflage regelmäßig zu.

Ich bin zwar als Junge auf in dem Kirchturm der katholischen Kirche hochgeklettert, als

er noch nicht von deutschen Soldaten aus Verteidigungsgründen gesprengt wurde. Aber den Raum der eigentlichen Kirche – der war für mich Feindesland – habe ich nicht betreten, Diese Haltung ging nicht von meinen Eltern aus, die waren mit ihrem Friseur- und Fotogeschäft auch auf die katholische Kundschaft angewiesen und erwarteten, dass wir vier Geschwister uns angepasst und unauffällig verhielten.³

Aber das Bekenntnis „evangelisch“ passte zu der Zeit auch nicht mehr richtig zu mir. Als im Krieg ein älterer Vetter von mir, seinen Fronturlaub bei uns in Barßel verbrachte, kamen wir bei irgendeiner Gelegenheit auf den Gott zu sprechen. Er erzählte dann, dass es keinen Gott gäbe, Gott wäre die Natur. Das leuchtete mir ein, vermutlich, weil man die Natur im Gegensatz zu Gott sehen konnte. Die Frage, wer oder was das Leben in der Natur bewirkt, ist mir meiner Erinnerung nach nicht gekommen. Als ich danach in der Schule in einer Pause meine neue „Erkenntnis“ meinen katholischen Mitschülern vortrug, hätte sie mich am liebsten verprügelt, davor schreckten sie aber zurück, weil sie meine Wehrhaftigkeit kannten und es darum beließen, mich verbal zu verprügeln.

Zum Konfirmandenunterricht bin ich dann brav gegangen, weil er einfach zum Leben dazu gehörte, wie vorher die Beteiligung an den Veranstaltungen der Deutschen Jugend, altersmäßig die die Vorläuferorganisation der Hitlerjugend. Religiös hatte der Konfirmandenunterricht für mich wenig oder keine Bedeutung. Ich vermute heute, dass es dem Pastor Riese – der für mich eine Respektsperson war⁴– nicht gelungen ist, seine religiösen Vorstellungen in meine Lebenswirklichkeit zu integrieren. Ich war ihm aber immer dankbar, dass er mich selbst entschuldigte, wenn ich auf seine Fragen keine Antwort wusste, weil ich vorher wegen Paratyphus länger im Krankenhaus gelegen hatte.

Was aber von Bedeutung war, in der Zeit der Katechumene⁵ war ein „Krieg der Knöpfe“ zwischen uns fünf evangelischen Schülern aus Barßel und der großen Mehrheit jener, die in Elisabethfehn – dem Sitz der Ev. Kirche – zu Schule gingen. Zuletzt konnte ich nur die Unterwerfung nach jedem Unterricht und Gottesdienst durch die Flucht vermeiden. Das änderte sich erst, als drei katholische Mitschüler mir zur Hilfe kamen und mir halfen, die Aus-

3 Als ich mich nach dem Krieg beim Bau der Notkirche aus einer Arbeitsdienstbaracke nützlich machen wollte, wurde ich gefragt, ob ich ein besserer Mensch werden will.

4 Ich habe vor längerer Zeit Bilder von seinem Auszug mit seiner Familie (Frau und 7 (?) Töchter aus der Kirchengemeinde in Elisabethfehn bei mir gefunden und dann im Netz nach seinen Spuren gesucht und tatsächlich seine jüngste Tochter gefunden, der ich dann ein Satz dieser Bilder überbringen konnte.

5 So hieß nach meiner Erinnerung die Vorbereitung auf die Konfirmation. Ich bin mir aber nicht sicher.

einandersetzung zu meinen Gunsten zu entscheiden.

In den fünfziger Jahren bin ich dann aus der Kirche ausgetreten. Da ich den Austritt nicht an meinem Dauerwohntort erklärte, sondern in Bremen, musste ich dazu zu einem Notar. Als der seine Rechnung nach der Höhe der eingesparten Kirchensteuer anfertigte, war ich innerlich empört, weil diese bei meiner Überlegungen keine Rolle gespielt hatten. Ich fand es nur unehrlich Mitglied dieser Glaubensgemeinschaft zu sei, obwohl ich ihr Glaubensbekenntnis nicht als das meine anerkennen konnte.

Als ich viele Jahre später in einer katholischen Kirche saß, in der eine Enkelin von mir an der Erstkommunikation teilnahm, war mir das nichts befremdliches. Und als ich gefragt wurde, ob der Geistliche mein Bruder wäre, hätte ich das gerne bejaht, wenn es so wäre. Als ich später ein Bild von uns beiden sah, verstand ich auch, warum so gefragt wurde.⁶

Und wie ist es mit der evangelischen Kirche in meiner Heimatgemeinde aus? Manchmal, wenn ich meine zahlreichen Verwandten auf dem Friedhof besuche, weil da neben meinen Onkel, Tanten, Kusinen und Vettern sogar eine Urgroßmutter und dazu meine ostfriesischen Großeltern, meiner ostpreußische Großmutter und meine Eltern beerdigt wurden, setzte ich mich auch außerhalb von Gottesdiensten in diese Kirche, die gegenüber vergangenen Zeiten freundlicher ausgestaltet wurden. Ich fühle mich da zu Hause, solange da kein Pastor in einer von seiner Kirche aufgezwungenen formelhaften Sprache spricht. Diese Aussage ist nicht gegen Theologen gerichtet, von denen ich immer wieder Anregungen erhalten habe, sondern mich stößt ihr geistiges Gefängnis ab, aus dem heraus sie wirken sollen oder glauben wirken zu können. Ich füge ein Link ein, damit der, der es will, sich die Kirche auch anschauen kann. Das Bild, das zu sehen ist, macht fast den Eindruck als stünde die Kirche im Wald, das täuscht, die Kirche wurde im Hochmoor gebaut. In meiner Kinderzeit waren viele Bäume noch gar nicht da. Und bei denen, die vorhanden waren, hatte der Stamm erst den Umfang einer geschlossenen Faust. <https://christuskirche-elisabethfehn.de/willkommen/>

Mir wurde erzählt, dass beim Bau der Kirche die Finanzierung nicht gereicht hat. Bei der Nachfinanzierung wäre eine Hypothek auf das Kirchengelände ins Spiel gekommen. Mein Großvater, Jann Ley, hätte eingewendet, dass man ein Gotteshaus nicht beleihe und hätte von

⁶ Wenn ich Ordnung in meinen Bildern hätte und nicht „ewig“ suchen müsste, würde ich es im Text einfügen. Ich habe in Erinnerung, das er mir ein sympathischer Mensch war.

sich aus die fehlende Kreditsicherheit angeboten. Belege für dieses Verhalten habe ich nicht. Aber wenn es auch nur eine Familienlegende ist, der Gedanke gefällt mir. Eine andere Familienlegende besagt, dass meine Großmutter Berendjemina ihren jüngsten Sohn nicht konfirmieren ließ, weil sie sich mit dem Pastor verkracht hatte. Vor der Hochzeit dieses Onkels von mir soll die Konfirmation nachgeholt worden sein. Ein Enkel dieses Onkels ist heute ein Kirchenmann mit bedeutender Funktion.

Meine Anmerkungen zur Gegenwart der Religionen / Konfessionen

Ich hatte mir schon Unterlagen hingelegt, da brachte mir die Post den Rundbrief 23/2 vom August 2023 der Christen für gerechte Wirtschaftsordnung. Da viele kleine Gruppen in unserer Republik um Aufmerksamkeit für ihre Anliegen kämpfen und ich den Einsatz dieser Gruppe für gut befinde, mache ich an dieser Stelle auf diese Gruppe aufmerksam. Der Einleitungsartikel ist ein Bericht von Gerhard Kuppler über die Teilnahme dieser Gruppe an dem Kirchentag in Nürnberg. Wobei die Organisation der Teilnahme schon für sich ein ökumenisches Projekt war.

Für mich war besonders interessant der Beitrag von Claudia Janssen mit dem Titel „Gott ist anders – Gleichnisse neu gelesen / Von den anvertrauten Talenten _ M 25, 14-30. Darüber will ich aber nicht weiter berichten. Wer daran interessiert ist, findet den Artikel bestimmt unter www.cgw.de .

Bei der Überprüfung, ob ich ein Bild von Frau Margot Käßmann (Lichtblick im Verhalten zum Ukraine-Krieg) und Karsten Wächter (evangelischer Militärdekan) zu dem Gespräch „Ist wirklich gar nichts gut?“ in *Chrismon* 06/2022 zu meinen noch folgenden Anmerkungen (auch zu einer Aussage vom Bischof Georg Bätzing, Vorsitzenden der katholischen Bischofskonferenz, zum Dilemma der Kirchen) gebrauchen kann, stieß ich in *Chrismon* auf den Seiten vorher auf den Beitrag „**Ist Gott zu allen Zeiten gleich?** / Das Bild, das sich die Menschen von Gott machen, ändert sich ständig. Aber auf irgendwas müssten wir uns doch verlassen können ... „, von Eduard Kopp.

Die Überschrift, die mit einer einfachen Grafik eine ganze Seite einnimmt, wirkte auf mich beeindruckend und ich dachte, dass sich evangelische Christen vorstellen können, dass ihr Gott ihren eigenen Köpfen entsprungen ist, das wäre doch ein gewaltiger Fortschritt. Denn

wenn die Menschen allgemein erkennen würden, dass ihr Gott (ihre Götter) in ihren Köpfen entstanden sind, bräuchten sie sich wegen abweichender Vorstellung von Gott ihre Köpfe nicht mehr gegenseitig einschlagen.

Beim ersten Lese-Durchgang habe ich gedacht, das ist doch passabel, was Eduard Kopp uns da erzählt, aber dann als, ich darüber nachdachte, ob ich die Überschrift mit oder ohne Text an dieser Stelle verwenden könnte, kam mir doch Zweifel und ich urteilte, dass hier ein kirchlicher Vorturner religiöse Akrobatik zeigt, die die Zuschauer bewundern, aber selbst nicht nachvollziehen können. Und das, was an den Lesern von heute als Handlungsempfehlungen vermittelt, ist nicht besser, als die zitierte Losung der ev. Kirche im Jahr 1938: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“. Klar, das ist eine verschlüsselte Botschaft, die in der Ausführung das ganze neue Testament füllt. Aber was hilft der Spruch dabei, Kriege zu vermeiden und im Krieg christlich zu handeln? Ich füge den ganzen Text ein, damit jede Leserin und jeder Leser, sich selbst ein Urteil bilden kann und es ist nicht verwunderlich, wenn dieses jeweils anders ausfällt. Das liegt am zu beurteilenden inhaltlichen Gegenstand.

Im Jahr 1938 hatte die evangelische Kirche eine besondere Losung: »Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit" - ein Bibelvers aus dem Brief an die Hebräer (13,8) als Motto für das ganze Jahr. Der Vers sollte in dieser historischen Lage den Glauben stärken und die unverrückbare Geltung der christlichen Botschaft betonen: das Vertrauen in die universelle Liebe und Güte Gottes, die der Jude Jesus aus Nazareth gelehrt und vorgelebt hatte.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 setzten Nazitrupps 1400 Synagogen und jüdische Versammlungsräume sowie Tausende Geschäfte jüdischer Besitzer in Brand, verwüsteten jüdische Friedhöfe. Sie misshandelten Jüdinnen und Juden, ließen sie verhaften oder gar töten. Die Reaktionen aus den Kirchen waren kläglich: Statt eines weltweit vernehmbaren Aufschreis waren nur vereinzelte, verhaltene Proteste zu hören.

Der Bibelvers vom Christus „gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit" war und ist Motto für kirchliche Jubiläumsfeiern und Gedenkveranstaltungen. Er schmückt Kirchen und Festschriften. „Unser Glaube überdauert alle historischen Veränderungen", das ist die Botschaft darin. 1938 sollte sie ein warnender Appell gegen nationalistischen Menschenhass werden. Nach dieser Reichspogromnacht bekam die Jahreslosung für viele einen anderen Klang - als betone sie die Überlegenheit des christlichen Glaubens über jeden anderen Glauben.

Jesus Christus sei Ebenbild des unsichtbaren Gottes, heißt es in der Bibel (Kolosser 1,15). Reden Christinnen und Christen von Gott, haben sie stets diesen Juden Jesus von Nazareth im Hinterkopf: wie er auf Menschen zugeht, wie er sich selbst nicht schonte. Wer von Jesus auf Gott zurückschließt, kann Gott nicht auf bestimmte Eigenschaften festlegen, Gott bleibt unsichtbar. Man erkennt aber die Haltung: Auch Gott ist und bleibt den Menschen zugewandt, auch Gott schont sich selbst nicht in seiner Liebe zu ihnen.

Doch der Gott, an den unsere Urgroßeltern glaubten, machte die Herrschenden stark und die Untertanen

schwach. Er zog mit dem Kaiser in den Ersten Weltkrieg. „Gott mit uns“ stand auf preußischen Koppelschlössern. Unsere Urgroßeltern glaubten an einen Gott, der nur ihrem Volk zugewandt war, der Selbstopfer nur fürs eigene Volk guthieß. Ihr Gottesbild klammerte jenen Christus aus, der vorbehaltlos alle Menschen annahm, nicht nur Angehörige seines Volkes; der auch Feinde zu lieben lehrte.

„... gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“: So ein Bibelvers gefällt religiösen Hardlinern. Sie nutzen ihn, um Menschen ihren unsteten, ungesicherten, beliebigen, willkürlichen, zeitgeistigen Glauben vorzuhalten: Hört auf, am Wort Gottes herumzudeuteln und es für eure Zwecke zurechtzubiegen.

Aber viel eher soll dieser Satz Mut machen. Im Zusammenhang des ganzen biblischen Briefes an die Hebräer - an Juden, die sich zu Christus bekennen - fordert das Zitat auf, sich nicht in den Kleinigkeiten des Alltags zu verlieren. Nicht starres Prinzipiendenken und Besserwisserei sprechen aus diesem Satz, sondern Vertrauen in die Zukunft und Gelassenheit.

Ähnlich beschrieb es auch einmal Ulrich Fischer (1949-2020), evangelischer Theologieprofessor und badischer Bischof: „So wie Jesus Christus damals die Menschen geliebt hat, so liebt er uns heute. So wie er damals vergeben hat, so vergibt er heute. So wie er damals ... neue Dimensionen des Lebens eröffnet hat, so tut er dies heute.« Gott ist derselbe, also nicht in seinen Attributen, in den Bildern, die wir uns von ihm machen, sondern in seiner Zuverlässigkeit, Zuwendung und Offenheit.

Die Gottesvorstellungen der Menschen unterscheiden sich sehr, so wie sich auch die Hoffnungen der Menschen unterscheiden. Krebskranke hoffen, den Krebs zu besiegen. Politische Gefangene erhoffen sich Freiheit. Gewaltopfer, dass ihnen Gerechtigkeit widerfährt. Queere Menschen, dass sie genauso respektiert werden wie alle anderen. Aber gemein ist ihnen: Sie können auf diesen immer ansprechbaren, immer zuverlässigen Gott setzen.

+ Eduard Kopp

Der Text von Eduard Kopp gäbe Anlass zu einer langen Erwiderung oder einem langen Gespräch und da Eduard Kopp offensichtlich seine Leser nicht sprachlos machen will, ist sein Beitrag gut. Ich will nur wenige Anmerkungen machen: Er schreibt zu den Pogromen von 1938:

Die Reaktionen aus den Kirchen waren kläglich: Statt eines weltweit vernehmbaren Aufschreis waren nur vereinzelte, verhaltene Proteste zu hören.

Ist die Reaktionen der Kirchen auf das Zeitgeschehen von heute denn besser? Zugeben, das schlechte kollektive Gewissen würde wahrscheinlich größer sein als damals, wenn man es denn messen könnte. Aber die Flucht in Bibelzitate und die Beschwörung der Gefahr von den politischen Rändern sind kein Beitrag zur Lösung der anstehenden Probleme.

Mir kommt eine Erinnerung an eine ein halbes Jahrhundert alte Aussage eines Pastors hoch. Dieser berichtete damals, dass es bei seinen Hörern Erstaunen ausgelöst hätte, als er Jesus als einen Juden beschrieb. Das war anscheinend in den dreißiger und vierziger Jahren kein selbstverständliches Wissen mehr. Auch das könnte ein Grund sein, dass aus religiöser Eifersüchtelei von der Mehrheit der Christen, den Juden die Schutzfunktion für geistlich Ver-

wandte nicht gewährt wurde. Es ist doch so, dass die Vorstellung vom Christumord durch die Juden, dass Trennende zwischen Christen und Juden war. Oder irre ich mich hier? In einem Teil meiner „Selbstvergewisserungen“ habe ich meiner Erinnerung nach darauf hingewiesen, dass Theodor Hertzka in seinem Buch > *Freiland / Ein sociales Zukunftsbild* < einem Redner in einer dargestellten Konferenz sich bemüht, zu beweisen, dass nicht Juden, sondern Römer Jesus ermordeten hätten. > Ich habe nochmals nachgeschaut (Seite 272). Die Römer waren das Werkzeug. In meinem Text steht es auf der Seite 121. Text 177.7. Dann habe ich noch in der Fußnote 45 auf der Seite 124 auf das Buch „*Ist Jesus Divus Julius?*“ von Francesco Carotta aus dem Jahr 2004 hingewiesen.

Doch der Gott, an den unsere Urgroßeltern glaubten, machte die Herrschenden stark und die Untertanen schwach. Er zog mit dem Kaiser in den Ersten Weltkrieg. „Gott mit uns“ stand auf preußischen Koppelschlössern. Unsere Urgroßeltern glaubten an einen Gott, der nur ihrem Volk zugewandt war, der Selbstopfer nur fürs eigene Volk guthieß.

Ist das denn heute wirklich anders? Wie war das mit den Impfgegnern, die sich dem von der Regierung vorgegebenen Schema nicht fügen wollten? Und wie ist das mit dem Ukraine-Krieg, in dem wir doch schon lange involviert sind? Würde denn das Denken und Handeln der Politiker, das im vorigen Jahrhundert hängen geblieben zu sein scheint, den biblischen Jesus gefallen. Erhalten denn die Mitglieder der Kirchen von den Berufschristen eine Unterstützung für die Entwicklung eines wirklich christlich-abendländisches Denken und Handeln? Mir ist dabei die nachfolgend zitierte Aussage von P. Laurentius Siemer OP – er war Provinzial der deutschen Ordensprovinz, des Dominikanerordens und Nazi-Verfolgter – eingefallen. In einem Brief zur Schuld der Deutschen aus dem Jahr 1948 schreibt er:

Schon der ständige Gewissenskonflikt, die von Natur und damit von Gott ins Menschenherz gelegte Liebe zur Heimat und die von der christlichen Ethik geforderte Pietät dem Vaterland gegenüber mit einem ständigen nicht nur theoretischen Widerstand gegen Übergriffe des totalitären Staates verbinden zu müssen, wirkte nicht selten zermürend. Zudem war es in den ersten Jahren des Nationalsozialismus fast unmöglich, sich über die Ziele des Nationalsozialismus klar zu werden. Selbst Clemens August von Galen sah durchaus nicht immer klar, vor allem zu Anfang nicht. Am 9. November ließ er in den Kirchen seiner Diözese einen Aufruf verlesen, der heute, wenn man ihn noch einmal veröffentlichte, sicher das allergrößte Befremden hervorrufen würde.

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/21.8%20NS%20in%20der%20Heimatgeschichte.pdf>

Seite 20

Es war doch fast von Beginn der Entstehung der Kirche so, dass die Kirchenführer, die Gläubigen bemüht waren, die Gläubigen an den Staat zu binden und sie zu braven gehorsamen

Staatsbürgern zu erziehen, die sich emotional gar nicht gegen eine falsche Politik oder den Staat insgesamt auflehnen konnten. Dieses Verständnis von Christsein, ist doch immer noch nicht richtig überwunden. Und deswegen gibt es auch noch keine Politik des Wandels von Schwertern zu Pflugscharen. Das Versagen der Kirchen liegt darin, dass es ihr nicht gelungen ist, eine Gesellschaftsform zu entwickeln, in dem die Menschen auch die Möglichkeit haben nach dem Vorbild von Jesus zu leben.

Jesus Christus sei Ebenbild des unsichtbaren Gottes, heißt es in der Bibel (Kolosser 1,15). Reden Christinnen und Christen von Gott, haben sie stets diesen Juden Jesus von Nazareth im Hinterkopf: wie er auf Menschen zuing, wie er sich selbst nicht schonte. Wer von Jesus auf Gott zurückschließt, kann Gott nicht auf bestimmte Eigenschaften festlegen, Gott bleibt unsichtbar.

Wie kann ein Mensch ein Ebenbild von einem unsichtbaren Gott sein? Wenn ein Gott unsichtbar ist, kann auch nicht ein Mensch mit ihm verglichen werden. Wenn aber ein Mensch darunter leidet, dass er sich kein Bild von einem Gott machen kann, dann kann ein anderer weiser Mensch, der das wahrnimmt, zu den Unglücklichen sagen, schau dir diesen (bestimmten) vorbildlich handelnden Menschen an, dann kannst du dir eine Vorstellung von Gott machen. Dieser Gott hat dann aber die Eigenschaften des vorbildlichen Menschen.

Wir Menschen haben das Bedürfnis unsere Stellung in der Zeit und dem Universum zu verstehen. Um dieses Bedürfnis zu befriedigen sind wir mit der Erkenntnisfähigkeit ausgestattet. Diese Erkenntnisfähigkeit ist aber sehr begrenzt. Damit wir an diesem Mangel nicht verzweifeln, wurden wir mit der Glaubensfähigkeit ausgestattet. Aber schon wenn wir fragen, wer uns mit diesen Fähigkeiten ausgestattet hat, stoßen wir an die Grenzen unserer Erkenntnisfähigkeit. Abgesehen davon, dass uns Menschen beim Erkennen von Zusammenhängen Fehler unterlaufen können, können wir feststellen, dass uns die Erkenntnisfähigkeit schon eine Menge an naturgesetzlichen Einsichten eingebracht haben. Diese Einsichten bilden aber nur kleine Inseln im Ozean des Unwissens, in dem wir Menschen schwimmen. Vor allem: Wir können aufgrund unserer Erkenntnisfähigkeit wohl einige weitere Stufen der Erklärung des Weltzusammenhanges hochgehen, aber wir werden nie die Ebene ersteigen, die uns die Entstehung der Naturgesetze sichtbar macht.⁷ Wenn der Mensch sich seine Ur-Geborgenheit im Universum bewahren oder durch sein intuitives Denken zurückerobern konnte und daher mit einem Haufen offener Fragen durch sein Leben gehen kann, dann kommt der Moment, wo das religiöse Bedürfnis der Rückbindung an einer bestimmten Vorstellung von einem

⁷ Wenn ich diese Aussage nicht mit „wahrscheinlich“ einschränke, dann liegt das daran, dass uns eine letzte Stufe der Erkenntnis nicht möglich ist. Es kommt immer wieder die Frage: „Was war davor?“

Gott unbedeutend wird. Das Gebot „Du sollst Dir kein Bildnis noch Gleichnis von Gott machen., wird eine Selbstverständlichkeit, weil es kein Bedürfnis mehr ist. Auf dieser Ebene kann unsere „von Gott gegebene“ Erkenntnisfähigkeit zeigen, wie wir unser Dasein organisieren können, damit wir ein „gottgefälliges“ Leben ohne ständig praktizierte oder /und gegenseitig zugewiesene Schuld gestalten können. Und diese Vorstellung und seine Umsetzung in die Wirklichkeit könnte für ein paar Jahrzehnte, Jahrhunderte oder Jahrtausend dann wirklich den aufrechten Gang ermöglichen. Das gilt um so mehr je mehr Menschen sich diese Vorstellung zu eigen machen. Aber auch ein solcher Weg wird nicht frei von Klippen sein.

Der Kippunkt einer Religion, ab der sie ihre Kraft – die Geborgenheit in einer gemeinsamen Welterklärung zu liefern – verliert, liegt zeitlich wohl da, wo sich zu viele neue Erkenntnisse von dem Zusammenleben der Menschen und seine Gebundenheit an der Naturgesetzlichkeit seiner Existenz nicht mehr zur Kenntnis genommen oder leugnet werden. Es kann aber auch sein, dass alte noch gültige Erkenntnisse, die die Form von Geboten erreichten, die ein gottgefälliges Leben der Menschen ermöglichen sollen, zu kraftlosen Lippenbekenntnissen verkommen sind. Für das Christentum fallen mir ein:

Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. (Mt 6,24)

Hier wurde versäumt dem Geld die herrschende Rolle zu nehmen und ihm die passende dienende Rolle zuzuweisen.

Nun war ich der Ansicht, dass die Bibel eine Aussage zum Boden-Eigentum der Gestalt macht, das sie Gott als Eigentümer allen Bodens ausweist, bei der die Menschen nur Pächter sein könnten. Dazu habe ich aber keine Aussage gefunden.⁸ In der Fundstelle

<https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/bodenrecht-at/ch/4e0b3d2f101bb08d7d0519ebaabeb7de/> wird im Wesentlichen nur der Erbesitz verhandelt.

8... „Aber ich bin mir sicher, es war der Kirchentag im Juni 1985 in Düsseldorf. Ich habe noch die Zeichnung für den Stand und die Angaben für den Bau der Elemente von Helmut Creutz, die ich hier in Mardorf gebaut habe. Ich habe sogar die Einfahrtsgenehmigung für den Auf- und Abbau auf dem Messegelände abgeholt. Die Losung des Kirchentags hieß; > **Die Erde ist des Herrn** < Auch kann ich mich erinnern, als ich die Rede des Berliner Alt-Bischofs Scharf über Lautsprecher zu dem Thema gehört habe. Da ich weiß, dass ich seinen Predigt- oder Redetext auf meiner Internetseite veröffentlicht habe, habe ich mal gesucht und einen Text gefunden, wo er zitiert wird.

... Einer der aus der Oberstadt vorsichtig zu den Leuten in der Unterstadt runter rief, war der verstorbene Bischof D. Kurt Scharf. Auf dem Kirchentag 1985 in Düsseldorf sprach er über „Die Botschaft der Bibel / zu 3. Mose 25, 1- 13 in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche 2 (Friedenszentrum Garath) wie folgt:...”

Der Text kann hier gelesen ab Seite 5 werden:

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/74.0%20Aufgabe%20der%20Akademien.pdf> ..

Aber der löst die im Boden-Eigentum bestehenden kriegstreibende Probleme nicht. Die Rechte aus der Nutzung des Bodens und der Zugang zum Boden – bei Schutz des Eigentums des Pächters aus seiner Arbeit – stehen allen Menschen zu. (Das ist kein Fingerzeig auf den realisierten Sozialismus.)

Der dritte Sündenfall der Christen ist, dass die große Mehrheit der Konfliktlösung durch den Krieg immer noch schweigend oder offen zustimmen und das 5. Gebot „Du sollst nicht töten!“ als beliebige Forderung ihres Gottes hinstellen. Jetzt noch zu:

„5.Mose 5

...Du sollst keine andern Götter haben vor mir. Du sollst dir kein Bildnis machen, keinerlei Gleichnis, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, noch des, das im Wasser unter der Erde ist. Du sollst sie nicht anbeten noch ihnen dienen. Denn ich bin der HERR, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der die Missetat der Väter heimsucht über die Kinder ins dritte und vierte Glied, die mich hassen;...

<https://bibeltext.com/deuteronomy/5-8.htm>

Die meisten Menschen, die sich Christen nennen, haben sich diese Religion, der sie anhängen, nicht ausgesucht und sich für sie, nach der Suche nach einer religiösen Bindung, entschieden, sondern sie haben ihre Zugehörigkeit zu einer der zur Auswahl stehenden Konfessionen durch Geburt ererbt. In geringen Fällen stand am Beginn dieser Erbfolge die Entscheidung der Gottsuche eines Vorfahren. In den meisten Fällen ist das, was unsere Vorfahren glaubten (glauben mussten) eine Entscheidung weltlicher oder geistlicher Macht. Die Verweigerung der Unterwerfung unter diesem Gebot konnte Verbannung oder Tod bedeuten.

Ich kann mir vorstellen, dass diese Aussagen in Mose „5. Mose 5“ dazu dienen sollten, den Zweiflern einen Ausgang aus ihren Zweifeln, der bei der quälenden Suche danach, was der Sinn des nicht sichtbaren Gottes und der Sinn der wahrnehmbaren Erscheinungen dieser Welt den für den Suchenden bedeutet, entstehen kann, erlöst wird. Ich vermute aber eher, dass der Inhalt von „5. Mose 5“ von Beginn an dem Monopolanspruch der Deutung dieser Welt ausbauen und unterstützen und klarmachen sollte, dass der schlichte Mensch ohne besondere Weihen keine Kompetenz für die eigne Gottsuche hat.

Ich will mich da aber gar nicht festlegen. Es gibt vielleicht aussagefähigere Auslegungen zum Beispiel hier: <https://www.erzdioezese-wien.at/10-gebote/2-gebot> Darauf hinweisen will ich, dass die Erkenntnis, dass alle Religionen Dichtungen sind, die ihren Ursprung in den Köpfen von Menschen haben. Das bedeutet nicht, dass Religionen keine Inhalte haben und uns Menschen nicht trösten oder anderweitig helfen können. Aber leider waren Religio-

nen und Konfessionen auch schon immer ein Mittel des politischen Missbrauchs. Und diesen politischen Missbrauch gilt es zu bekämpfen entgegenzuwirken.

Neulich rief ein Freund an und wollte von mir wissen, ob ich das Buch „Wege zur Freiheit, Sozialismus, Anarchismus, Syndikalismus von Bertrand Russell und den Autor kenne. Da das Telefon mich aus einem Mittagsschläfchen geweckt hatte, ich zu dem schwerhörig bin und ihn nicht richtig verstanden habe, habe ich nein gesagt. Im Nachhinein fiel mir ein, dass ich den Namen Russell Ende der 50 Jahre häufiger bei friedensbewegten Leuten gehört habe. Ich habe dann im Netz nach einer Aussage über Russell gesucht, um auch herauszufinden, was er sonst noch geschrieben hat. Der Eintrag bei Wikipedia ist beeindruckend. Ich stellte jedenfalls fest, dass er auch ein Buch mit dem Titel „Warum ich kein Christ bin“ geschrieben und veröffentlicht hat. Ich dachte, den Titel habe ich doch im Bestand. Da ich wusste wo ich nachschauen musste, fand ich auch ein Buch mit diesem Titel. Es ist aber nicht von Bertrand Russel, sondern von Kurt Flasch. Er begründet seine Haltung gut. Solche Bücher sind auch dann nützlich, wenn der jeweilige Leser sich als Christ versteht, weil er es als Prüfstein für den eigenen Glauben nutzen kann. Im nachfolgend benannten Text von mir habe ich von Kurt Flasch ein Auszug zur Sexualethik gebracht.

<https://www.tristan-abromeit.de/pdf/138.0.Paedophilie.Geschichte.Gruene.Anmerkungen.pdf>

(Seite 6)

Man kann gut begründen, warum man einer Religion nicht angehört. Man kann aber nicht stichhaltig begründen, dass es einen oder auch keinen Gott gibt. Wir müssen, wenn wir ehrlich bleiben wollen, bekennen, dass unsere Erkenntnisfähigkeit nicht ausreicht. Und ich beziehe mich bei dieser Aussage nicht auf meine eigene Beschränktheit. Ich kann sie für viele Wissensbereiche, ohne mich dadurch minderwertig vorzukommen, eingestehen. Aber jeder Mensch hat das Recht Vermutungen über Gott zu äußern und solche von anderen Menschen abzulehnen.



Kurt Flasch, geb. 1930, hat sich viele Jahrzehnte mit der Geschichte des christlichen Denkens befasst. Der Philosoph und Historiker wurde vielfach ausgezeichnet, u. a. 2000 mit dem Sigmund-Freud-Preis für wissenschaftliche Prosa, 2009 mit dem Hannah-Arendt-Preis, 2010 mit dem Lessing-Preis für Kritik sowie mit dem Essay-Preis Tractatus und 2012 mit dem Joseph-Breitbach-Preis. Bei C.H.Beck sind von ihm zuletzt erschienen: *Meister Eckhart. Philosoph des Christentums* (2011), *Was ist Gott? Das Buch der 24 Philosophen* (2013) und seine Übersetzung von Boethius' *Trost der Philosophie* (52013).

Yuval Noah Harari / 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert

Ich bringe, sozusagen als geistige Entspannungsübung beim Nüsseknacken in religiösen Fragen zwei Auszüge aus Hararis Buch. Ich beginne mit einem Ausschnitt aus dem Teil III, Verzweiflung und Hoffnung

aus dem Teil *Moral vor der Bibel*:

Die Menschen in Israel sprechen oft von den «drei großen Weltreligionen» und meinen damit das Christentum (2,3 Milliarden Gläubige), den Islam (1,8 Milliarden) und das Judentum (15 Millionen). Der Hinduismus mit seiner einen Milliarde Gläubigen und der Buddhismus mit seinen 500 Millionen Anhängern - ganz zu schweigen vom Shintoismus (50 Millionen) und dem Sikhismus (25 Millionen) - erfüllen die dafür nötigen Anforderungen offenbar nicht. Diese leicht verzerrte Vorstellung von den «drei großen Weltreligionen» impliziert in den Augen vieler Israelis, dass alle wichtigen religiösen und moralischen Traditionen dem Schoße des Judentums entsprangen, das als erste Religion universell gültige moralische Regeln predigte. So als hätten die Menschen vor den Zeiten von Abraham und Moses in einer Art Hobbes'schem Naturzustand ohne jegliche moralische Prinzipien gelebt und als leite sich alle heutige Moral aus den Zehn Geboten ab. Das ist eine völlig haltlose und überhebliche Vorstellung, die viele der wichtigsten ethischen Traditionen dieser Welt außer Acht lässt.

Dabei verfügten schon die Jäger und Sammler der Steinzeit viele Jahrtausende vor Abraham über Moralkodizes. Als die ersten europäischen Siedler Ende des 18. Jahrhunderts nach Australien kamen, stießen sie dort auf Aborigines-Stämme, die über ein gut entwickeltes moralisches Weltbild verfügten, obwohl sie von Moses, Jesus und Mohammed noch nie etwas gehört hatten. Man kann jedenfalls nicht wirklich behaupten, die christlichen Kolonisatoren, die die Eingeborenen mit Gewalt vertrieben und enteigneten, hätten in ihrem Tun überlegene moralische Standards bewiesen.

Wissenschaftler verweisen heute darauf, dass die Moral in Wirklichkeit tiefliegende evolutionäre Wurzeln hat, die bis in Urzeiten Millionen Jahre vor dem Auftauchen der Menschheit zurückreichen. Alle sozialen Säugetiere wie Wölfe, Delfine und Affen verfügen über Moralkodizes, die im Verlauf der Evolution so angepasst wurden, dass sie die Zusammenarbeit in der Gruppe beförderten. Wenn beispielsweise Wolfswelpen miteinander spielen, haben sie Regeln, damit es dabei fair zugeht. Wenn ein Welpen zu fest zubeißt oder einen anderen, der sich schon auf den Rücken gerollt und ergeben hat, weiter traktiert, werden die anderen Welpen nicht mehr mit ihm spielen. ... (Seite 250 f)

Es folgt auf der folgenden Seite der nächste Abschnitt:

Die Geburt der Bigotterie

Wie aber sieht es mit dem Monotheismus aus? Verdient das Judentum nicht zumindest ein wenig Sonderlob dafür, dass es den Glauben an einen einzigen Gott in die Welt gebracht hat, wie es ihn sonst nirgends auf der Welt gab (selbst wenn dieser Glauben dann eher von Christen und Muslimen als von Juden in alle Winkel dieser Welt getragen wurde)? Sogar darüber lässt sich streiten, denn der erste eindeutige Beleg für den Monotheismus stammt aus der Glaubensrevolution des Pharaos Echnaton um 1350 v. Chr., und Dokumente wie die Mescha-Stele (aufgestellt von dem Moabiter-König Mescha) zeugen davon, dass sich die Religion des biblischen Israels nicht groß von der Religion benachbarter Königreiche wie Moab unterschied. Mescha beschreibt seinen Reichsgott Kemosch fast auf die gleiche Weise, wie das Alte Testament Jahweh beschreibt. Doch das eigentlich Problematische an der Vorstellung, die Juden hätten den Monotheismus in die Welt gebracht, ist, dass man darauf nicht wirklich stolz sein kann. Denn aus moralischer Sicht war der Monotheismus vermutlich eine der schlimmsten Ideen der Menschheitsgeschichte.

Der Monotheismus trug kaum etwas zur Verbesserung der moralischen Standards der Menschen bei - oder glauben Sie wirklich, Muslime seien von Natur aus moralischer als Hindus, nur weil Muslime an einen einzigen Gott glauben, während Hinduisten viele Götter haben? Waren die christlichen Konquistadoren moralischer als die heidnischen Stämme der amerikanischen Ureinwohner? Was der Monotheismus zweifellos schaffte, war, dass viele Menschen deutlich intoleranter wurden als zuvor, was dazu beitrug, dass sich religiöse Verfolgung und heilige Kriege ausbreiteten. Für Polytheisten war es absolut akzeptabel, dass unterschiedliche Menschen unterschiedliche Götter anbeten und vielfältige Riten und Rituale vollziehen. Sie bekämpften, verfolgten oder töteten Menschen kaum einmal allein wegen ihrer Glaubensüberzeugungen. Monotheisten hingegen waren der Ansicht, ihr Gott sei der einzige Gott und er verlange allgemeinen Gehorsam. Als sich Christentum und Islam über die Welt verbreiteten, folgten ihnen Kreuzzüge, Dschihads, Inquisition und religiöse Diskriminierung."

Vergleichen wir beispielsweise die Haltung des indischen Kaisers Ashoka im 3. vorchristlichen Jahrhundert mit der Einstellung christlicher Kaiser des spätrömischen Reiches. Kaiser Ashoka herrschte über ein Reich, in dem es von Religionen, Sekten und Gurus nur so wimmelte. Er gab sich den offiziellen Titel des «Göttergeliebten» und dessen, «der alles mit Wohlwollen betrachtet». Etwa um 250v. Chr. erließ er ein kaiserliches Toleranzedikt, in dem es hieß:

Der König Devānampriya Priyadārsin [der Göttergeliebte, der König, der alles mit Wohlwollen betrachtet] ehrt alle religiösen Vereinigungen, sowohl Büsser wie Laienanhänger, mit Spenden und bedenkt sie auch sonst mit allerlei Ehrungen. Aber äußeren Reichtum und Ansehen hält Devānampriya bei allen religiösen

Vereinigungen nicht für so wichtig wie das Wachstum der inneren Werte. Dieses Wachstum der inneren Werte ist auf vielfache Weise möglich. Voraussetzung aber dafür ist die Zurückhaltung im Reden, auf dass man nicht bei unpassender Gelegenheit die eigene religiöse Vereinigung herausstreiche und über andere religiöse Vereinigungen abfällig urteile. Auf jeden Fall aber muss man sich bei Lob und Tadel Mäßigung auferlegen. Bei passender Gelegenheit aber soll man auch den anderen religiösen Vereinigungen seine Achtung bezeugen. Wenn man sich so verhält, dann fördert man die eigene religiöse Vereinigung und benimmt sich richtig gegen die anderen religiösen Vereinigungen. Verhält man sich anders, so schädigt man die eigene religiöse Vereinigung und verletzt die anderen religiösen Vereinigungen. Wer aber die eigene religiöse Vereinigung herausstreicht und über die anderen religiösen Vereinigungen abfällig urteilt und dies alles in der Absicht, der eigenen religiösen Vereinigung einen Dienst zu erweisen und die Interessen der eigenen religiösen Vereinigung zu fördern, der fügt durch solches Verhalten der eigenen religiösen Vereinigung nur beträchtlichen Schaden zu.

So ist denn nur das Zusammengehen gut, auf dass ein jeder der Sittenlehre des anderen Gehör und Aufmerksamkeit schenke. Denn es ist der Wunsch des Devānampriya, alle religiösen Vereinigungen möchten begierig sein, noch etwas hinzuzulernen, und möchten sich nur das Gute zum Ziele setzen .

500 Jahre später war das spätrömische Reich genauso vielfältig wie Ashokas Indien, aber als das Christentum zum zentralen Glauben des Reiches erhoben wurde, nahmen die Kaiser eine völlig andere Haltung gegenüber der Religion ein. Beginnend mit Konstantin dem Großen und seinem Sohn Constantius II., schlossen die Kaiser alle nichtchristlichen Tempel und verboten bei Todesstrafe sogenannte «heidnische» Rituale. Ihren Höhepunkt erreichte die Verfolgung unter Kaiser Theodosius - dessen Name «von Gott geschenkt» bedeutet -, der im Jahr 391 Dekrete erließ, die endgültig alle Religionen mit Ausnahme des Christentums und des Judentums für ungesetzlich erklärten (auch das Judentum wurde auf vielfältige Weise verfolgt, doch seine Ausübung blieb legal). Gemäß den neuen Gesetzen konnte man sogar dann hingerichtet werden, wenn man in der Privatheit der eigenen vier Wände zu Jupiter oder Mithras betete. Im Zuge ihrer Kampagne, das Reich von allem ungläubigen Erbe zu säubern, verboten die christlichen Kaiser sogar die Olympischen Spiele. Nachdem sie mehr als 1000 Jahre lang zelebriert worden waren, wurden die letzten Olympischen Spiele der Antike Ende des 4. oder Anfang des 5. Jahrhunderts ausgetragen.

Natürlich waren nicht alle monotheistischen Herrscher so intolerant wie Theodosius, während umgekehrt zahlreiche Herrscher den Monotheismus ablehnten, ohne die offenherzige Politik des Ashoka zu übernehmen. Trotzdem beförderte die monotheistische Vorstellung, wonach es «keinen Gott außer unserem Gott» gibt, die Bigotterie. Die Juden täten gut daran, ihre Rolle bei der Ausbreitung dieses gefähr-

lichen Mems klein zu halten und den Christen und Muslimen die Verantwortung dafür zuzuschieben. (Seite 255 f. Ohne Endnoten)

https://de.wikipedia.org/wiki/Yuval_Noah_Harari

00000

Margot Käßmann, geboren 1958, ist Theologin. Von 1999 bis 2010 war sie Landesbischöfin der Evangelischlutherischen Landeskirche Hannovers sowie von 2009 bis 2010 Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Im Ruhestand verfasst die ehemalige chrismon-Herausgeberin erfolgreiche Bücher, zuletzt „Freundschaft, die uns im Leben trägt“.

Karsten Wächter, geboren 1964, ist als evangelischer Militärdekan beim Verteidigungsministerium in Bonn tätig. Von 2002 bis 2014 war er Seelsorger am Standort in Koblenz. In dieser Zeit begleitete er die Soldaten und Soldatinnen in Auslandseinsätze nach Bosnien (2004) und nach Kundus, Afghanistan (ISAF, 2009 und 2010).



Ist wirklich gar nichts gut?

Vor 20 Jahren begann der Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan. Zu Recht, sagt Militärdekan Karsten Wächter. Ein Fehler, erwidert die Theologin Margot Käßmann

Dieses Bild, dass der Diskussion zwischen der Kontrahentin Margot Käßmann und dem Kontrahenten Karsten Wächter in *Chrismon / Das evangelische Magazin* 0 6/ 2022 schmückt, hat mich nicht losgelassen. Ich wusste eigentlich nicht recht warum. Es war weder das Thema Mann – Frau noch jenes von „kleiner Mensch – großer Mensch“. Bis ich im Fernsehen hörte und was im nachfolgenden Text nachlas.⁹

Vollversammlung in Dresden Deutsche Bischofskonferenz unterstützt Waffenlieferungen an Ukraine

von [MDR AKTUELL](#)

Stand: 27. Februar 2023, 20:50 Uhr

Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) unterstützt Waffenlieferungen an die Ukraine. Das sagte ihr Vorsitzender Bätzing zum Auftakt der DBK-Frühjahrsversammlung in Dresden. Zugleich verschärft sich der Konflikt der deutschen Bischöfe mit dem Vatikan um einen geplanten Synodalen Rat aus Klerikern und einfachen Mitgliedern. Der Vatikan unterstrich erneut seine Ablehnung. Bätzing erklärte ungeachtet dessen, an den Plänen festhalten zu wollen.



DBK-Vorsitzender Bätzing: "Tragen die Entscheidung der Bundesregierung mit, Waffen zur Unterstützung der Ukraine zu liefern."

Der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz (DBK), Georg Bätzing, hat die Unterstützung der katholischen Bischöfe für Waffenlieferungen an die Ukraine bekräftigt. Bätzing sagte zum Beginn der Frühjahrs-Vollversammlung der katholischen Bischöfe in Dresden, die Bischofskonferenz unterstütze das Selbstverteidigungsrecht des von Russland überfallenen Landes.

Placet für Regierungsentscheidung

Bätzing betonte, damit trage man auch die [Entscheidung der deutschen Bundesregierung mit, Waffen zur Unterstützung der Ukraine](#) zu liefern. Das Vorgehen der Regierung um Bundeskanzler Olaf Scholz (SPD) bezeichnete Bätzing in dem Zusammenhang als "klug, sehr verhalten und immer in wei-

⁹ Ich bitte sowohl Margot Käßmann wie auch Karsten Wächter darum, dass sie die Nutzung dieses Bildes zu meinem Vergleich nicht missverstehen. Es ist nicht meine Absicht, sie zu kränken, aber beide stecken in dieser Falle drin. Das Farbigste, das Frauliche darf für die frohe Botschaft werben. Aber solide, männliche muss wenigstens ein Kopf größer sein, um den Machtanspruch (oder die Dienerfunktion der Macht) der Kirche zu sichern.

ter Abstimmung mit den Partnern".

Zugleich wies Bätzing aber auch auf das ethische Dilemma hin, in dem sich die Katholische Kirche befinde. Waffenlieferungen schafften keinen Frieden, der ließe sich nur durch Dialog erreichen. Das Dilemma, den Frieden zu suchen und zugleich Waffenlieferungen zu befürworten, lasse sich nicht auflösen.

Das Dilemma von Bischof Bätzing besteht darin, dass die christliche Kirche, seit dem sie ein Instrument staatlicher Macht ist und das ist ja wohl schon seit 2000 Jahren so, nicht ihre christliche Botschaft in reiner Form verkünden kann. Ihre Aufgabe war, dem Staat den braven Bürger zu liefern. Sie wurde dafür mit Privilegien und Geld entlohnt.

Sowohl Christen wie auch Demokraten haben eingesehen, dass das keine gute Ehe ist und dies geschieden werden muss. Die Kräfte, die die Scheidung dieser Ehe wollten, haben aber nur gereicht aus dem Verhältnis Staat zur Kirche und umgekehrt ein Konkubinat machen. Das bekommt weder den Kirchen noch dem Staat.

Ich habe jetzt überlegt, ob ich das Chrismon-Interview ganz wiedergebe oder diskutiere und zu dem Schluss gekommen, dass das hier nicht hinpasst. Aber ich bin in meinem Ordner MK auf einen Brief von mir an die Bischöfin Frau Käßmann gestoßen, der hier hinpasst:

Tristan Abromeit
www.tristan-abromeit.de

7. Januar 2010

An die
Landesbischöfin und EKD-Ratsvorsitzende
Frau Dr. Margot Käßmann
Haarstraße 6
30169 Hannover

per E-Mail landesbischoefin@evlka.de

„Käßmann erntet Kritik aus Union und SPD“, HAZ, 4. 1. 2010

„Käßmann spricht mit Gutenberg - Militärbischof unterstützt die EKD-Ratsvorsitzende“, HAZ, 6.1.2010

„Wulff nimmt Käßmann in Schutz – Regierungschef lobt Anstoß der Bischöfin zu Afghanistan-Einsatz, Schünemann spricht von Naivität“, HAZ 7. 1.2010

Sehr geehrte Frau Dr. Käßmann,

aus Respekt vor und Zuneigung zu Ihnen, der Bischöfin, die mir durch die Medien vermittelt wird, und in der Hoffnung das die Evangelische Kirche nicht so blind unsere Gesellschaft in die nächste Katastrophe rennen lässt wie in der Vorhitlerzeit,¹⁰ schreibe ich diese Zeilen. Ich fordere nicht (ich habe keine Forderungen zu stellen) und bitte auch nicht (weil ich das fast für nutzlos halte) um mehr Lichterketten gegen Radikalismus, Unfrieden und Ungerechtigkeit in der Welt, sondern weise nur darauf hin, dass Sie und Ihre Kirche massiv an Glaubwürdigkeit verlieren, wenn Sie und Ihre Glaubensschwestern und -brüder nicht tiefer in die den Unfrieden verursachende Ökonomie im Sinne der Selbst- und Fremdaufklärung eindringen. Bei der Suche nach Unterstützung für die Klärungsarbeit können Sie sich nicht allein auf Vorstände von Unternehmen und auf Wirtschaftswissenschaftler verlassen, denn viele Ihrer Mitglieder sind entweder Gefangene des Rentabilitätsgebots oder solche von geistigen Gefängnissen. Im Grunde gilt es eine Untergrundbewegung wie in Zeiten der Diktatur zu organisieren, diesmal zur Befreiung der Menschen aus den ökonomischen Unzulänglichkeiten, die wie Fessel wirken. Wie weit evangelische Akademien und Heimvolkshochschulen dabei behilflich sein können, hängt auch davon ab, wie weit sie aus der Mitte der Kirche und ihren Rändern geforderter werden und wie weit sich ihr Personal vor den geistigen Gefängnissen hüten konnte.

So als sei es eine Vorbereitung auf meinen erneuten Brief an Sie, habe ich über Weihnachten Pinchas Laipides „Wie liebt man Feinde?“ gelesen. Es ist ein Text der mir über eine E-Mail-Liste vermittelt worden ist. Zwei aktive Christen hatten sich darüber unterhalten, ob das Tötungsverbot absolut oder relativ gilt. Ich will mit meiner Stellungnahme diesen Brief nicht unnötig ausdehnen und hänge sie deshalb als Anlage an., sodass der Text bei Interesse gelesen werden kann.

Die von Lapide vermittelten Handlungsempfehlungen oder -gebote von Jesus leuchten mir ein und ich halte sie auch von Individuen (wenigstens partiell) einhaltbar. Wenn die Kirchen Vereinigungen wären, die ausschließlich auf die einzelnen Menschen ausgerichtet wären, dürfte sie keine großen Schwierigkeiten mit den Themen Gewalt, Tötung und Krieg haben. Die Schwierigkeiten beginnen doch erst damit, dass die Kirchen auch auf Machterhalt und -ausdehnung bedachte Organisationen sind, die bewusst die Nähe zum Staat suchen.

So wie ein gläubiger Gefängnisinsasse einen Anspruch auf geistlichen Zuspruch hat, so hat

¹⁰ Diese Hoffnung treibt mich an, wie das Haferbüschel, das dem Esel mithilfe einer Stange – die auf seinem Rücken befestigt ist – vor die Nase gehängt wurde. Er strebt nach dem Büschel, erreicht es nie und zieht so die Last, die ihm angehängt wurde.

auch der gläubige Soldat einen solchen Anspruch. Aber sobald dieser geistliche Zuspruch von der Kirche in Verbindung mit dem Staat organisiert wird, wird der geistliche Zuspruch zum Bestandteil einerseits des Strafvollzuges und andererseits zum Bestandteil der psychologischen Kriegsführung. Die Kirchen können dann nicht mehr ihre Hände in Unschuld waschen, sie werden Erfüllungsgehilfen des Urteilstollstreckers oder des Kriegsherrn.

Ich will nun nicht alle oben angeführten Artikel diskutieren, sondern ich nehme Ausschnitte aus dem HAZ-Bericht von Klaus von der Brelie vom 4. Januar, um einzelne Absätze zu kommentieren. Danach komme ich zu Themen, die selten oder gar nicht in den Zeitungen zu lesen sind.

VON KLAUS VON DER BRELIE

Hannover. Das Nein der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) zum Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr ist bei Regierungs- und Oppositionspolitikern auf scharfe Kritik gestoßen. Die EKD-Ratsvorsitzende und hannoversche Landesbischöfin Margot Käßmann hatte in ihrer Neujahrspredigt gesagt: „Nichts ist gut in Afghanistan. All diese Strategien, sie haben uns lange darüber hinweggetäuscht, dass Soldaten nun einmal Waffen benutzen und eben auch Zivilisten getötet werden. Aber Waffen schaffen offensichtlich auch keinen Frieden in Afghanistan.“

Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) erinnerte am Wochenende daran, dass die deutschen Soldaten im Auftrag der Vereinten Nationen (UN) gegen die Taliban kämpften. Diese internationale Zusammenarbeit aufzukündigen, „wäre mit meinem Verständnis von globaler Verantwortung nicht vereinbar“, sagte Schäuble.

Weder eine Entscheidung einer demokratischen Regierung, noch die eines Parlamentes und auch nicht eine Entscheidung der Vereinten Nationen ist als unfehlbar anzusehen. In der Abrechnung mit dem Naziregime wurde die Berufung der Deutschen als Kollektiv oder als Einzelpersonen auf Gesetzestreue oder den Befehlsnotstand nicht gelten gelassen. Auch einem deutschen Politiker oder Soldaten von heute muss abverlangt werden, dass er sein Gewissen prüft, ob es ihm den Einsatz in Afghanistan erlaubt oder nicht. Das Ausweichen auf das, was andere sagen oder tun, ist auch hier nicht gestattet. Dass das in vielen Fällen eine Überforderung des jeweiligen Ichs ist, ist mir klar, hebt aber den Anspruch nach einer Gewissensprüfung nicht auf. Ich halte es für einen Missbrauch einer Religion, wenn diese in ihrer Organisationsform – Kirche genannt – dazu benutzt wird, Gewissensbisse zu eliminie-

ren. Außerdem muss auch bei UN-Beschlüssen gefragt werden, wer hat mit welchen Motiven dafür und dagegen gestimmt.

Der SPD-Außenpolitiker Hans-Ulrich Klose sagte, Käßmann vertrete „die Position der Linkspartei“ und habe Unrecht: „Wenn die internationale Gemeinschaft in Afghanistan scheitert, würde das mit Sicherheit zu einer neuen Welt terroristischer Anschläge führen.“

Haben die Russen in Afghanistan auch schon den Terrorismus bekämpft? Die Offenlegung der Motive der Konfliktparteien wäre eine Voraussetzung für eine rationale Beurteilung der Vorgänge. Ein militärischer Sieg der Nato kann auch ein Förderungsprogramm für eine Expansion des Terrorismus sein, weil die unterlegenen Kämpfer ohne wirkliche Befriedung ja nicht einfach klein begeben werden (und nicht alle umgebracht werden können) und sich daher ein neues (dezentrales, internationales) Schlachtfeld suchen werden.

Außerdem: Würde die EKD, wenn sie sich zu einer Abteilung der SPD erklären würde, die richtigen Positionen vertreten? Die Mitglieder der EKD haben nach eigenen Einsichten zu entscheiden (und das wird schon schwierig genug sein, wenn man die gruppenspezifischen Prozesse, die Rücksichten - die das Führungspersonal der Kirchen zu nehmen hat und die unterschiedlichen Ansichten in einem solchen Gremium vorhanden sind – bedenkt) und nicht nach irgendwelchen Parteilinien.

Der außenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Philipp Mißfelder, fragte; „Wer soll die Rechte afghanischer Frauen schützen, wenn die Nato abzieht?“ Eine „radikalpazifistische Position“ verhindere die Durchsetzung von Menschenrechten am Hindukusch.

Soll die NATO, soll Deutschland überall wo die Rechte der Frauen tatsächlich oder nur nach unserer Meinung unterdrückt werden, Soldaten hinschicken? Abgesehen davon, dass es bei der Befreiung von Unterdrückung so ist wie in der Psychotherapie, dass die Unterdrückten und die Leidenden erst einmal ihren eigenen Willen zur Befreiung und Emanzipation entwickeln müssen. Bevor ihnen von außen geholfen werden kann, ist doch zu fragen, wie es um den Schutz der betreffenden Staaten für ihre inneren Angelegenheiten bestellt ist, wo die Respektierung des kulturellen Anderssein bleibt, wenn beliebig mit Militär von außen eingegriffen werden kann und soll, um unsere Vorstellungen von Kultur durchzusetzen. Sicher sollten uns allen die Menschenrechte am Herzen liegen. Aber wie weit sind diese Rechte denn bei uns entwickelt? Was kann die Würde eines Menschen mehr verletzen, als Situationen, die ihm nicht erlauben, durch seine Hände Arbeit sich und die seinen zu ernähren? Und wenn wir an die geschichtliche Ausbreitung des christlichen Glaubens denken,

dürfen wir uns dann für eine Zwangsmission in Sachen Menschenrechte stark machen?
Und war die Einführung der Demokratie in der BRD nicht ein Oktroy ¹¹, daß man dem Verhalten der Bürger heute noch anmerkt? Eine Freie Gesellschaft kann keine Zwangsbeglückungsanstalt sein, weder nach innen noch nach außen.

Der Vorstand der Grünen-nahen Heinrich Böll Stiftung, Ralf Fücks meinte:
„Auch Nichthandeln kann schuldig machen. Protestantische Verantwortungs-ethik ernst zu nehmen hieße deshalb, Kriterien für einen legitimen Bundeswehreinsatz aus der Sicht der Kirche zu diskutieren.“

Selbstverständlich: Auch ein Nichthandeln kann wie ein falsches Handeln schuldig machen. Millionen Menschen wurden um ihr Lebensglück betrogen oder mussten vorzeitig sterben, weil die Grünen über ein Vierteljahrhundert eine offene Diskussion die Ökonomie verhindert und somit die ökonomische Basis für eine friedlichere Welt sabotiert haben. Außerdem: Kein Pastor, kein Theologieprofessor, Kein Bischof und kein kirchliches Gremium hat das Recht einen Christen zu verpflichten zur Waffe zu greifen. Aber soweit ich christliche Lehren verinnerlicht habe, sage ich, jeder Christ hat das Recht sich der Waffe zu verweigern. Wenn es so sein sollte, daß die Mehrheit der Christen mit der Gewaltanwendung kein Problem hat, dann steht fest, daß sie sich weit von ihren geistigen Wurzeln entfernt haben. Und soweit es noch eine Minderheit von Pazifisten unter den Christen gibt, haben diese Ansprüche auf den Beistand ihrer Bischöfe. Und Politiker, die eine Bischöfin nicht aushalten, die in vorsichtiger Weise Bedenken gegen einen fragwürdigen Militäreinsatz vorträgt, sind sich der Richtigkeit ihrer Politik nicht sicher und fürchten nur um die Wirkung ihrer lügenhaften Propaganda. Die Verteidigung von Deutschland am Hindukusch ist nur eine beschönigende Umschreibung der Vasallentreue gegenüber den USA.

Oberst Ulrich Kirsch, Vorsitzender des Bundeswehrverbandes, sagte dieser Zeitung, Käßmanns Nein zum Afghanistan-Einsatz schaffe nur neue Frustrationen für deutsche Soldaten. „Es wäre besser gewesen, wenn Käßmann vor ihrer Predigt das Gespräch mit den Soldaten über ihre schwierige Aufgabe gesucht hätte“, sagte Kirsch. Käßmanns Vorgänger an der Spitze der EKD, Bischof Wolfgang Huber, habe sich immer klar zu den Auslandseinsätzen der Bundeswehr bekannt, hob der Vorsitzende des Bundeswehrverbandes hervor.

Wird da der Kummer der in Afghanistan eingesetzten Soldaten zum Ausdruck gebracht oder wird befürchtet, dass der Selbstzweifel der Soldaten – der sicher vorhanden ist – ver-

¹¹ Das ist keine rechtsradikale Aussage, sondern ein Urteil hoch angesehener Zeitzeugen.

stärkt wird, sodass Soldaten beginnen zu desertieren oder auf andere Weise beginnen sich zu verweigern? Von einer Bischöfin, die sich zum Kriegseinsatz in Afghanistan äußert, kann man doch annehmen, dass sie sich vorher informiert hat. Die Forderung von Oberst Kirsch klingt so, als hätten Sie sich vorher von den Soldaten dafür eine Genehmigung einholen sollen, was Sie sagen dürfen und sollen und was nicht. Oder will der Oberst versteckt andeuten, dass das heutige Militär wegen der komplizierten Technik, die zu bedienen ist, nicht mehr mit Alkohol bei der Stange gehalten werden könne und daher eine andere Droge bedürfe und dabei verkennt, dass eine Religion nur durch ihren Missbrauch zu einer Droge wird.

„Das Geschäft mit dem Krieg kennt keine Krise“. Dieser Artikel aus der FAZ vom 11. 12. 09, den ich als Kopie zugesandt erhielt, befindet sich im Anhang. Er ist für mich hier das Eingangstor für die Betrachtung des Militärs und des Krieges von der ökonomischen Seite her.

Ich will die Menschen gar nicht friedlicher schildern, als sie tatsächlich sind. Wenn es aber unter anderem von ihren ökonomischen Bedingungen – unter denen sie leben – abhängt, ob ihre Antriebskraft *Aggression* destruktiv oder konstruktiv ausgelebt wird, dann haben wir nicht den neuen Menschen zu fordern (was ja einen Zweifel an Gottes Schöpfung ausdrücken würde), sondern wir haben die Verhältnisse zu ändern (wozu uns Gott den Verstand gab). Aber anzunehmen, daß Menschen gleich welcher Staatszugehörigkeit, sich freiwillig massenhaft zu Kriegern ausbilden lassen und bereit sind, Kriegsopfer zu erbringen, um die Rentabilität von Aktiengesellschaften zu sichern, ist irrig. Daher müssen auch um die Mittelzufuhr für den Komplex Verteidigung / Krieg auch immer neue Greuelgeschichten erfunden werden, um die Menschen für das böse Geschäft gefügig zu machen. Geschichten von der Bedrohung der eigenen Religion, der Schändung der eigenen Frauen, der Verspeisung von Kindern, dem Abdrehen des Gashahns und der Bedrohung durch Hunger und Kälte müssen erfunden werden und gepflegt werden, damit die Menschen den Totschlag des Mitmenschen mit einer anderen Sprache oder Uniform nicht mehr als Mord sehen. (Wirklichen schreckliche Vorkommnisse sind die Stütze einer solchen Propaganda.) In keinem Bereich der Politik wird so gelogen, manipuliert und verdrängt wie im Militärkomplex. Wenn das jenseits der eigenen Grenze mit entgegengesetzter Zielrichtung genauso so ist, so ist das trotz aller Friedensbeteuerungen eine willkommene Haltung des „Feindes“, weil sie das eigene Geschäft mit dem Bedrohungspotential erleichtert.

Warum wird die Friedensbeteuerung schon bei der Lautformung zur Lüge? Ist es die Lust mit dem Bösen? Oder sind es Systemzwänge? Da schon die Verneinung der Frage nach

Systemzwängen ein Weg in die Hoffnungslosigkeit wäre, plädiere ich für Systemzwänge. Diese Systemzwänge liegen aber auch offen zutage, man muss gar nicht über sie spekulieren, das Analysieren reicht vollkommen, um zu erkennen, wenn man denn will. Abgesehen von den Missionaren aller Weltanschauungen, die auf eine Zwangsmission und Zwangsbeglückung setzen und einen kleinen Teil des Unfriedens in der Welt zu verantworten haben, liegen den kalten und heißen Konflikten in dieser Welt zwei Quellen von Ursachen zugrunde: a) das geltende Bodenunrecht, daß den Menschen keinen gleichberechtigten Zugang ihrer Lebensgrundlage und zu den Ressourcen dieser Erde gibt und b) das Geld, ohne das es keine Arbeitsteilung als ökonomische Existenzvoraussetzung gibt. Das Geld in seiner historisch gewachsenen Form macht aber seine Funktionsfähigkeit von einem Tribut, der Rendite, dem Zins abhängig. Es ist religiös gesprochen, ein Werk des Teufels. Dessen Hilfe die Kirchen mittels ihre propagierten¹² Stiftungen auch in Anspruch nehmen. Daher: „Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ – *Mt 6,24 Lut* (Wikipedia). Die Kirchenführer denken aber offensichtlich, daß es hier doch einen Kompromiss gibt und wundern sich über ihren Glaubwürdigkeitsverlust.

Ein Tribut bewirkt aber immer eine Bereicherung der Wenigen und eine Entreichung der Vielen oder anders formuliert: Der Zins ist eine Übertragung vom Einkommen der Arbeit auf das Kapital, das Geld – das trotz aller Sparkassen- und Bankenwerbung nicht arbeiten kann, weil es unfruchtbar ist. Die Konsequenzen sind enorm: 1. Arbeit gibt es nur, wenn sie die Tributpflicht erfüllen kann. 2. Frieden gibt es nur, solange die Tributpflicht erfüllt wird. 3. Ökologische Belange können im Rahmen des geltenden Bodenrechts und unter tributpflichtigem Geld nur in eng begrenztem Rahmen eingehalten werden. 4. Das geltende Bodenrecht erzwingt immer neue Kriegserklärungen der von den Quellen ausgeschlossenen an die Quellenbesetzer. 5. Die Tributpflicht des Geldes (und die davon abgeleitet Tributpflicht des Realkapitals) kann sich nur in der Situation der Knappheit von Geld- und Sachkapitalknappheit durchsetzen. Die Rüstung und der Krieg sind die Mittel, um diese Knappheit zu sichern oder wieder herzustellen. In Zeiten der Unterbeschäftigung können dann den Bürgern mit dem Argument der Arbeitsplatzschaffung die scheußlichsten Mordinstrumente als Segensbringer „verkauft“ werden.

12 Ich habe jetzt beim erneuten Durchlesen überlegt, was ich damit gemeint habe. Es hat eine Weile gedauert, dann wusste ich es. Als ich Brief geschrieben habe, habe ich die Gründung von Stiftungen im Sinn, für die innerhalb der Kirchen als ein Finanzierungsinstrument erworben wurde. Da hier die Quelle für Geld, was eingesetzt werden kann, der Zins ist, sind solche Stiftungen auch Instrumente der Ausbeutung der Armen. Der Anteil der Zinskosten, der über die Preise der Güter, liegt je nach Entwicklungsstand einer Volkswirtschaft bei 30 %.

Mit dem von uns beanspruchten Attribut der offenen und demokratischen Gesellschaft sollten wir eigentlich in der Lage sein, diesen ganzen ökonomischen Nebel zu durchdringen. Wir sind es offensichtlich nicht. Woran liegt das?

Es grüßt

Tristan Abromeit

N. S. #

Sehr geehrte Frau Dr. Käßmann,

da Sie meine Stellungnahme in Form eines Briefes nicht angefordert haben und auch selber sicher immer mehr Schriftmaterial vorliegen haben, als sie verarbeiten können, kann ich nicht erwarten, dass Sie das Ergebnis meines Nachdenkens lesen. Es ist aber ein zu frustrierender Gedanke, dass eine Mitarbeiterin Ihres Büros, meine Bemühungen einfach mit einem Klick ins Nirgendwo befördert. Ich sende daher diesen Brief auch an die Evangelische Akademie Loccum und an das Forschungsinstitut für Philosophie Hannover (egal, ob diese Institutionen mich als Absender mögen oder nicht), an die Pastorin Elisabeth Gülich, die sich redlich in der hiesigen Kirchengemeinde einsetzt und an die Mitglieder der E-Mail-Listen, an der ich beteiligt bin. Ich agiere nach dem Motto „steter Tropfen höhlt den Stein“ auch wenn es nach unserem Zeitempfinden eine Ewigkeit dauert, bis die Aushöhlung sichtbar wird und bis genügend Menschen begreifen, dass es eine bessere und Frieden stiftende Ökonomie gibt. TA

Anhänge: Das Geschäft mit dem Krieg kennt keine Krise, FAZ 11. 12. 09

Stellungnahme zu: Pinchas Lapide: Wie liebt man seine Feinde?

Von TA, Weihnachten 2009 ¹³

00000

¹³ Da ich mich nicht so recht daran erinnern konnte, was ich Weihnachten zu Pinchas Lapide geschrieben habe wollte ich mich mit einen Spruch von [Georg Christoph Lichtenberg](#) aus der Vergesslichkeitsklemme befreien, den meine verstorbene Exfrau in solchen Fällen gerne aus dem Zauberhut zog. Und dieser lautet so:

„Ich vergesse das meiste was ich gelesen habe, so wie das, was ich gegessen habe, ich weiß aber so viel, beides trägt nichts desto weniger zu Erhaltung meines Geistes und meines Leibes bei.“

Ich konnte mich aber mit dem Spruch nicht begnügen und habe nach meiner Stellungnahme von Weihnachten 2009 gesucht und gefunden. Ich hänge das Ergebnis am Schluss als Leseangebot an.

Ich wollte jetzt eigentlich auf die Ausgabe der HAZ vom 29. Juni 2023 mit den Beiträgen >>> „Wir müssen besser erklären, was die Kirche mit ihrem Geld macht“ und „Immer mehr Menschen kehren der Kirche den Rücken. Ein Grund für viele ist die Kirchensteuer.“ < und auf >> „Neues Rekordhoch bei Austritten aus der Katholische Kirche / Desaströse Zahlen auch in Niedersachsen und der Region Hannover / Werte noch schlechter als 2021“ << eingehen, weil es nicht nur innerkirchliche Probleme, sondern berühren auch das Thema einer freiheitlichen und demokratischen Gesellschaftsordnung. Die Kirchen-Kassierer werden sich so verhalten wie die Landwirte. Wenn die Kosten der Produktion nicht mehr über die Nachfrage hereingeholt werden können, dann möchte man den Ertragsausfall aus den Spendierhosen des Staates ausgeglichen haben. Aber die Spendierhosen kann der Staat nur aus dem Einkommen aller Bürger auffüllen, auch von jenen, die weniger Fleisch essen, weniger Milch zu sich nehmen und kein Trost mehr in den Kirchen finden. Das wäre dann aber ein weiteres Thema, wenn ich dieser Spur folgen würde.

Ein herausgehobenes Zitat von Fabian Spier, Finanzchef der Hannoverschen Landeskirche lautet:

Aber die Kirchensteuer ermöglicht uns, dass wir in Zukunft überhaupt im Sozial- oder Bildungsbereich als Kirche aktiv bleiben können.

Warum sollten Kirchen nicht mehr aktiv im Markt für Sozialleistungen und Bildungsangebote bleiben. Um der Freiheit willen muss auch hier ein fairer Wettbewerb herrschen., den es bisher nicht gibt. Dazu müssen die Bürger in die Lage versetzt werden, dass sie ihren Bedarf an Sozialleistungen und Bildungsangeboten selber finanzieren können. Die Subventionierung von Institutionen in diesem Bereich, schafft Erbhöfe und eine Teilentmündigung der Bürger.

Die Finanzierung der Kirchen über die Kirchensteuer und aufgrund von fragwürdigen Rechten aus längst vergangener Zeit ist eine der vielen Sabotagen der Demokratie und sabotiert den Anspruch Spezialisten für Ethik zu sein. Überhaupt ist die Kluster-Bildung durch Kirchen, Verbände, Gewerkschaften und Parteien bei der Willensbildung in der Demokratie ein Problem, was noch wenig beachtet wird, aber eines der Gründe, dass sich immer weniger Bürger in der praktizierten Demokratie zu Hause fühlen.,

Auch der nächste Bericht vom 8. Juli in der HAZ von dem ich nur die Schlagzeilen hier

übernehme, ist nicht nur für die großen Konfessionen von Interesse, sondern auch im Hinblick Bürger und Staat.

Hannoversche Allgemeine Zeitung NIEDERSACHSEN & DER NORDEN

Sonnabend, 8. Juli 2023

„Wir leben in der Zeit des Endes“

Mit Bibel, iPad und in Festtagskleidung: Tausende von Zeugen Jehovas warten bei einem großen Kongress in der ZAG-Arena dem Weltenende entgegen. Ein Besuch in einer eigenen Glaubenswelt

Es ergibt keinen Sinn an die Zeugen Jehovas nur kopfschüttelnd vorbeizugehen und die Kleingruppen mitleidig zu belächeln, wenn sie mit ihrer Zeitung irgendwo an einer Mauer stehen oder an der Haustüre klopfen. Wenn sie es fertigbringen feierlich gestimmt zu Tausenden ganze Arenen zu füllen, dann müssen sie doch den Gläubigen etwas anbieten, was den traditionellen großen Konfessionen verloren gegangen ist. Es gilt jedenfalls ihnen auch Respekt zu erweisen, wie es in dem Zitat von König Devānampriya (der Göttergeliebte) gefordert und von Yuval Noah Harari in seinem Buch *21 Lektionen für das 21. Jahrhundert* zitiert wird, gebracht wird.

Da die Zeugen Jehovas bei den Mitgliedern noch Zuwachs haben, sollten die Konfessionen mit einer Mitgliederschwindsucht, sich fragen, was diese Gemeinschaft hat, das sie selbst nicht haben.

Und soviel ich mitbekommen habe, verweigern die Zeugen Jehovas aufgrund ihres Glaubens den Wehrdienst und gehen für die Durchsetzung auch ins Gefängnis. Wer setzt von den Mehrheits-Gläubigen soviel für seine Überzeugung ein? Und wenn die Zeugen Jehovas eine Bluttransfusion ablehnen, dann sind wir bei der Frage, wie weit in einer Demokratie die Mehrheit der Minderheit ihren Willen aufzwingen darf. Und an den Wahlen sollen sie auch nicht teilnehmen. Da mehr Bürger in unserem Staat die Wahlbeteiligung ablehnen, wie es Mitglieder der Zeugen Jehovas gibt, ist das ein Auftrag darüber nachzudenken, was mit unserer „Demokratie“ nicht stimmt.

In der Nordsee-Zeitung vom 13. 12. 2022 war zu lesen

Landtagspräsidentin kündigt Angebote für Nichtwähler an
Niedersachsens Landtagspräsidentin Hanna Naber will mit neuen Formaten für eine höhere Wahlbeteiligung werben. „Wir haben eine Wahlbeteiligung von 60 Prozent bei der letzten Landtagswahl verzeichnet. Das finde ich erschreckend gering“, sagte die SPD-Politikerin im Interview der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung“ (Dienstag). Es gehe daher darum, Brücken zu Menschen zu bauen, die nicht wählen gegangen sind. „Da will ich Veranstaltungs- und Bildungsformate schaffen, analog und in den sozialen Medien, um Menschen wieder - wie man neudeutsch sagen würde -, mit dem Parlament und der Politik zu matchen. Das ist mir ein großes Anliegen.“

Die Landtagspräsidentin ist mir mit ihrem Anliegen sympathisch, aber das Ziel ist nicht so leicht zu erreichen wie Hanna Naber sich das vorstellt. So wie Kirchen überlegen müssen, welche Form sie in der Zukunft annehmen müssen, wenn sie überleben wollen, so müssen auch die Bürger – die eine Demokratie weiterhin befürworten – überlegen welche Form die Demokratie benötigt, damit sie ihren Namen verdient.

Ich habe neben den Tasten meines PCs eine Schrift liegen mit dem Titel „Der Humbug der Wahlen“ Der Text wurde 1912 geschrieben.¹⁴ Er wurde verfasst von „**Erich Kurt Mühsam** (geboren am [6. April 1878](#) in [Berlin](#); gestorben am [10. Juli 1934](#) im [KZ Oranienburg](#)) war ein [anarchistischer](#) deutscher [Schriftsteller](#), [Publizist](#) und [Antimilitarist](#).“ ...“Kurz nach der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 wurde er von der [SA](#) verhaftet und 1934 im KZ Oranienburg nach über 16-monatiger „[Schutzhaft](#)“ von [SS](#)-Angehörigen ermordet. Er sollte sich umbringen, sonst würde das die SS tun. Mühsam sagte in der Nacht vor seinem Tod, er werde sich niemals das Leben nehmen.“

https://de.wikipedia.org/wiki/Erich_M%C3%BChsam#Leben

Mühsam starb, als ich noch in den Windeln lag. Er schildert die Probleme der Vertreter-Demokratie in dem kurzen Text gut. Die Lösung sah er in einer Dezentralisierung, wo die Menschen die Angelegenheiten, die sie in vertrauter Umgebung mit vertrauten Menschen selber regeln können, auch selber regeln ohne staatliche Vormundschaft regeln dürfen.

Zur Verbindung von Erich Mühsam zu Silvio Gesell siehe:

https://de.wikipedia.org/wiki/Silvio_Gesell

Wir sind heute selber in einem Stadium Demokratie, die Mühsam für das Jahr 1912. beschreibt. Es ist genügend darüber geschrieben worden, dass sich von den beiden reinen Wirt-

¹⁴ ...und 1989 von Jochen Knoblauch erneut herausgegeben.

schaftsordnungen Zentralverwaltungswirtschaft und Marktwirtschaft demokratietauglich ist und in einer sich gegenseitig in einer „Ehe“ stützen. Aber um das zu verstehen, muss man erst einmal verstehen, dass die Begriffe Marktwirtschaft und Kapitalismus zwei verschiedene Begriffe sind. Der synonyme Gebrauch der Begriffe Marktwirtschaft und Kapitalismus wir aus Unkenntnis und aus Gründen der Verschleierung der Interessen, die mit dem Kapitalismus verbunden sind dem betrieben. Das hat folgen für die Politik, weil sie sich gezwungen sieht, immer mehr mit zentralistischen Eingriffen in das gesellschaftliche Gefüge einzugreifen. Die Probleme werden dadurch nicht weniger, sondern mehr. Von der Marktwirtschaft und von der Demokratie wird am Ende nicht viel übrig bleiben.¹⁵

Nochmals zu den Zeugen Jehovas: Ich weiß nicht welche Folgen es hat für Persönlichkeitsbildung der Angehörigen der Zeugen Jehovas und deren Kinder hat, wenn sie die Bibel so lesen, als stünden dort die Handlungsanweisungen und Gesetze, die in der Gegenwart für die Gegenwart geschrieben wurden stehen. Darauf muss man nicht gleich mit Alarmsignalen und der Forderung einem Verbotsgesetz reagieren (Was ein Angriff auf unseres Grundgesetzes mit aufgelaufenen Verfallsdatum wäre.) Aber auch das Denken der Zeugen Jehovas ist ein Denken in einem religiösen Käfig. Und es ist möglich, dass sie zusammen mit den schrumpfenden anderen Kirchen eines Tages die Mehrheit der Bürger bilden und den Wunsch oder die Macht entwickelten, die übrigen Bürger auch in das religiöse Denk-Gefängnis einzusperren.

00000

Anmerkung zum Pazifismus

Stell dir vor, es ist Krieg...

Seit Russland die Ukraine überfallen hat und dieser Krieg in unserer Nachbarschaft in Europa stattfindet, beschäftigt Deutschland die Frage: Was folgt für uns daraus? Der Bundeskanzler hat eine Zeitenwende ausgerufen. Und er hat hinzugefügt: Kriegstreibern wie Putin Grenzen zu setzen, das setzt eigene Stärke voraus. Nur: Wie genau definiert sich die? Militärische Stärke jedenfalls hatte in Deutschland seit Ende des Kalten Krieges kontinuierlich an Bedeutung verloren – und sehr vielen Menschen hierzulande war das gleichgültig, auch dem Filmemacher Florian von Stetten.

Er gehörte als junger Mann zu den vielen Bürgern der Bundesrepublik, die den Kriegs-

¹⁵ Zu dem Thema Wahlverweigerung verweise ich auch auf meinen Text: „Ich habe meinen Wahlzettel verbrannt!“ Textt 75.1 / vom September 1998
<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/75.1%20Abschied%20Gruene%20Ergaenzungen.pdf>

dienst verweigerten. Trotzdem wurde er erst einmal eingezogen, weil sein Anerkennungsverfahren sich hinzog. So fand er sich in einer Kaserne wieder und musste Tag für Tag erneut die Entscheidung treffen, den Befehl zu verweigern.

Generation Kriegsdienstverweigerer an den Schaltstellen der Macht

Auch Olaf Scholz verweigerte den Kriegsdienst und demonstrierte in den 1980er Jahren gegen den NATO-Doppelbeschluss, die Grünen entstanden auch aus der Friedensbewegung. Diese Generation sitzt jetzt an den Schaltstellen der Macht. Viele Deutsche reiben sich seit der Zeitenwende die Augen: Nie wieder Krieg – ist das jetzt Schnee von gestern? Oder war das sehr lange einfach nur bequem, um sich nicht mit einem Ernstfall beschäftigen zu müssen? Bisher bestimmten die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs ganz wesentlich das Verhältnis der Deutschen zum Militär. Zurückhaltung war die Maxime, nicht so genau hinschauen das Ergebnis. ‚Freundliches Desinteresse‘ hat es der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler genannt. Und jetzt?

Anhand seiner eigenen Biographie untersucht der Filmemacher Florian von Stetten das komplizierte Verhältnis der Deutschen zu ihrer Armee und konfrontiert Zuschauerinnen und Zuschauer mit der Frage: Wofür würden Sie eigentlich in den Krieg ziehen und jemanden töten?

<https://www1.wdr.de/fernsehen/die-story/sendungen/stell-dir-vor-es-ist-krieg100.html>

Die Story | 31. Mai 2023, 22.15 - 23.30 Uhr WDR (Ich meine den Film später im NDR gesehen zu haben.)

Ich habe den Film angeschaut, in dem auch Margot Käßmann eine Rolle spielte. Wenn ich mich recht erinnere, lief es immer darauf hinaus, wie eine einzelne Person sich in eine Sondersituation mit krimineller Bedrohung verhalten würde, wenn sie durch Gewalt durch Erschießen eines Gewalttäters Leben retten können. In dem benannten Interview „ist wirklich gar nichts gut“ in Chrismon 06.2022 beschreibt Karsten Wächter sich als Kriegsdienstverweigerer wie folgt:

Wächter: ...Ich habe den Kriegsdienst verweigert, weil ich mir als junger Mann nicht vorstellen konnte, auf Menschen zu schießen. In der Verhandlung 1984 das übliche Szenario: Herr Wächter, Sie laufen durch den Wald mit Ihrer Freundin und eine Gruppe Bewaffneter bedroht Sie und will ihre Freundin vergewaltigen.

Käßmann: Standartfrage!

Das ist eine Methode den Pazifismus lächerlich zu machen. In einer solchen Situation gilt es mit gewaltlosen Mittel die Situation zu deeskalieren – dazu kann auch der Hasenfuß gehören. Wenn das nicht möglich ist, ist es angebracht, sich mit den Mitteln zu wehren, die zur Verfügung stehen. Und wenn ein Gewehr zur Verfügung steht und es nichts nutzt oder nicht möglich ist, dieses als ein Knüppel zu gebrauchen, dann sollte es auch dazu genutzt werden, wozu es gebaut wurde.. Man muss ja nicht gleich auf empfindliche Körperteile zielen. Nichts

zu tun und den Vergewaltigern keinen Halt zu gebieten, kann auch als unterlassene Hilfeleistung gewertet werden.

Es kann auf dieser Ebene nicht schaden, dass man vorher ein Deeskalationskurs absolviert.

Dass was einen brauchbaren Pazifismus auszeichnet ist, das entstehende Spannungen in der Gesellschaft und zwischen Gesellschaften beobachtet und analysieren werden. Danach werden Wege gesucht, die Spannungen abzubauen. Es werden Nichtmilitärische Verteidigungsstrategien entwickelt und trainiert. Dazu gehört auch, dass eine Gesellschaft sich von einem Aggressor ohne Widerstand überrollen lässt und Aggressor im Zeitablauf in seinen Wahrnehmungen und Wollen umkehrt. Aber das muss eingeübt werden, denn das Zurückschlagen liegt uns Menschen näher. Nicht-militärische Verteidigungsstrategien müssen genauso wie militärische entwickelt und trainiert werden. Auch hier muss einkalkuliert werden, dass es Opfer unter den Verteidigern gibt. Damit es gar nicht so weit kommt, gilt es alle Störungen - vor allem im Wirtschaftsbereich zu vermeiden und wenn welche entstanden sind, abzubauen. An dieser Arbeit können sich spezialisiert Fachleute und Laien beteiligen. Diese Arbeit kann unterhaltend sein ist aber kein Unterhaltungsspiel, sondern eine nicht-militärische Verteidigungsstrategie mit der Christen Jesus als Ausgangspunkt ihrer Religion nicht ständig verraten müssen.

Ich füge jetzt den Beitrag *Der Deutsche Pazifist und die Abrüstung* von Silvio Gesell ein. Der Text ist entnommen den *Gesammelten Werken* von Silvio Gesell, Band 1 – 1926 – 1927:

Der deutsche Pazifist und die Abrüstung!

Wie kann man solche Frage stellen? Dennoch als Pazifist wage ich es, diese Frage zu verneinen. Gewiß, ich traue keinem tollen Hund, und je größer sein Gebiß, um so weniger. Die Rüstung ist sicher keine Garantie des Friedens, allgemein betrachtet. Aber wie steht es heute? Wenn Frankreich auf das deutsche Niveau abgerüstet hätte, wer hätte in den letzten 5 Jahren in Deutschland die Macht gehabt, die deutsche Kriegspartei von einem Überfall Frankreichs abzuhalten?

Und hätte diese Kriegspartei nicht wie üblich das ganze deutsche Volk, die Sozialdemokraten an der Spitze, für solchen „Befreiungskrieg“ mitgerissen? Nur Dank der französischen Rüstung sind wir vor solcher Katastrophe bewahrt worden. Wer darüber noch im Zweifel sein sollte, der frage sich, wie sich Deutschland verhalten würde, wenn heute in Frankreich etwa eine Revolution ausbrechen würde?

Diese Gemütsverfassung kann man verstehen. Sie hat sich auch in letzter Zeit bedeutend gebessert. Und in dem Maße, wie die alte, in den Kasernen dressierte Generation trapp trapp ins Grab wandert, wird es immer besser werden. Die Enteignung der Fürsten, der dann auch die allgemeine 75% Sachwertsteuer zur Abbürdung der Reparations- und Kriegslasten folgen wird, wird auch viel Gutes in dieser Richtung tun. Wer kein Geld hat, der kann auch keine private, keine schwarze Reichswehr unterhalten. Pas d'argent, pas de Suisses. So heißt es auch hier: Man hat die Fürsten abgesetzt, wenn man aber ihre Macht brechen will, so muß man sie finanziell aufs Trockene setzen. Dasselbe ist der Fall mit den agrarischen Reaktionären. Nur durch Enteignung auch dieser, auf Gedeih und Verderb mit den Fürsten verbundenen Gesellschaft können wir mit einer friedlichen Politik des deutschen Volkes rechnen.

Es ist niemandem gegeben, über seinen eigenen Schatten zu springen, und der Agrarier, der von allem Anfang an seinen Grundbesitz gegen die Empörung der beraubten Proletarier zu verteidigen hatte und hat und der darum nur an die Gewalt glaubt, der kann einfach nicht an Völkerfrieden glauben, weil er sein Verhältnis zum Proletariat zum Maßstab nimmt für die Betrachtung der Welt. Nur dadurch, daß wir diese Gesellschaft ohnmächtig machen, können wir die Republik vor ihr schützen und uns selbst vor einem neuen, ebenso blödsinnigen Krieg. So lange das nicht geschieht, können wir die Rüstung nicht entbehren, dürfen wir nicht für allgemeine Abrüstung eintreten.

Die französische und englische Rüstung ist die Rüstung der deutschen Republik. Sollten die Franzosen etwa aus Sparsamkeitsgründen die Rüstung vermindern wollen auf einen für die Mentalität unserer Kriegspartei gefährlichen Stand, so (159) wäre ich dafür, daß wir aus dem Budget unserer Reichswehr den Franzosen einige hundert Millionen zur Verstärkung ihrer Rüstung stifteten. Auf alle Fälle, dieses scheint mir sicher:

Je größer das Mißverhältnis zwischen der französischen und deutschen Rüstung ist zugunsten Frankreichs, um so sicherer ist die deutsche Republik.

Und als Gegenwirkung: Je sicherer die deutsche Republik, desto überflüssiger wird den Franzosen die Rüstung erscheinen. Die französische Rüstung brauchen wir weder zu fürchten noch zu zerstören, sie wird automatisch durch die deutsche Friedenspolitik zerfressen und zerstört.

Noch aber ist diese französische Rüstung für die deutsche Republik unentbehrlich und darum kann die deutsche Friedenspolitik vernünftigerweise nicht für die sofortige allgemeine Abrüstung eintreten.

Es sprechen aber gegen die allgemeine Abrüstung heute noch schwerwiegendere allgemeine Gründe.

Was heißt abgerüstet sein? War *Herkules*, als er als Säugling in der Wiege die Schlange erwürgte, abgerüstet? War *Kain* abgerüstet? Waren die Bauern, als sie sich mit Heugabeln gegen ihre Quälgeister erhoben und die Burgen der Ritter niederrissen, abgerüstet? Die einseitige Abrüstung des geschlagenen Gegners hat einen sehr vernünftigen Sinn. Um so unsinniger ist die allgemeine Abrüstung. Denn die allgemeine Abrüstung bringt die natürliche Rüstung des Menschen wieder zum Vorschein und schafft so die Grundlage für den blutigsten, grausamsten Krieg, für die Schlacht im Handgemenge. Der schreckliche römische Soldat war im Sinne der heutigen amerikanischen Vorschläge doch vollkommen abgerüstet. Was soll also die allgemeine Abrüstung? Ist sie wirklich mehr als Unsinn?

Der Vorschlag zur allgemeinen Abrüstung geht von Amerika aus und Amerika weiß, warum. England und Deutschland unterstützen den Vorschlag und beide Länder wissen auch, warum. Es sind die drei Länder, die mit Hilfe ihrer starken Industrie zu jeder Zeit und im Handumdrehen sich eine neue Rüstung verschaffen können, falls die unzähligen ungelösten Streitfragen einmal wieder eine gewaltsame Lösung wünschenswert erscheinen lassen. Was wollen in solchem Falle dann die abgerüsteten Agrarstaaten machen, die bisher ihre Rüstung in Friedenszeiten auf Vorrat für den Kriegsfall vom Ausland bezogen? Für Jugoslawien, für Rußland, für die Türkei, für Spanien, für Polen, China und unzählige andere Länder heißt Abrüstung somit die Unterwerfung unter die Diktatur der Industriestaaten.

Den Geist der Gewalt und Brutalität, den schaffen wir nicht mit der Abrüstung aus der Welt. Solange seine Brutstätte, der bürgerliche Kriegszustand, nicht zerstört ist, wird dieser Geist auch die Schwachen vergewaltigen und ihre Abrüstung mißbrauchen. Noch haben die Agrarstaaten die in der Abrüstung für sie lauende Gefahr nicht voll erkannt. Doch müssen wir annehmen, daß die Praxis ihnen bald (160) die Augen öffnen wird. Und dann? Haben die Pazifisten wohl überlegt, welche Folgen solche Erkenntnis haben muß?

Industrie, Industrie, eine starke nationale Industrie, die uns mit der Rüstung im Bedarfsfall versehen kann, das ist der Ruf, der von überall als Folge der Abrüstung erschallen wird. Und wie der Donner auf den Blitz folgt dann die zweite Forderung: Schutz dieser nationalen Industrie durch Schutzzölle.

Schutzzölle nicht mehr für den Schutz der Industriebevölkerung, sondern für den Schutz der nationalen Unabhängigkeit: Man beachte den Unterschied. Gegen die Schutzzölle konnte bisher jeder, der sich für den Freihandel entschied, nach Herzenslust polemisieren. Landesverrat beging er damit nicht. Ist aber einmal der Schutzzoll für die nationale Unabhängigkeit gefordert und eingeführt worden, dann wird jede Propaganda für den Freihandel als Landesverrat betrachtet werden. Die Freihändler stehen dann vor neuen, ungeheuren Schwierigkeiten.

Hierbei möge man noch folgendes beachten. Der Weltkrieg hat gezeigt, daß zum Kriegführen nicht nur Kanonen gebraucht werden, sondern so gut wie alle Industrieprodukte. Wer im Krieg heute gerüstet sein will, der braucht eine nationale, universelle Industrie. Die Maschinenindustrie, die chemische Industrie, die Gasindustrie, die optische Industrie, die Porzellanindustrie sind da ebenso nötig wie die Stahlindustrie. Das bedeutet dann so viel, daß nun alle Staaten der Welt als Folge der Abrüstung mit Hilfe von Schutzzöllen, die zu Sperrzöllen entwickelt werden, eine universelle Industrie ins Leben zu rufen bestrebt sein werden, koste es, was es kostet.

Schutzzollpolitik, die gottverdammte Schutzzollpolitik, die überall die imperialistische Politik und die Stimmung zum Weltkrieg schuf, das wäre also das, was wir von der dem Frieden dienen sollenden allgemeinen Abrüstung zu erwarten haben. Wie immer, wenn Pfuscher am Werke sind, man erreicht das Gegenteil von dem, was erstrebt wird.

Abrüstung als Friedensgarantie ist Unsinn. Auf vielen Wegen kommt man zu diesem Schluß. Hier ist ein neuer Beweis für diese Wahrheit.

Glänzende Erfolge des Gebets

Wer kann daran zweifeln, daß, wenn ein 60-Millionen-Volk einmütig aus vollem Herzen und mit ganzem Gemüt zu Gott im Himmel betet, solches Gebet durch alle Wolken, die Cumulus- und die Cirruswolken hindurch, zu den Ohren des All-

161

mächtigen dringen muß? Man spricht von himmelschreienden Sünden, so muß es erst recht himmelschreiende Gebete geben. Und ein solches himmelstürmendes Gebet war das Gebet, das sonntäglich aus allen deutschen Kirchen zu Gott emporloderte:

„Herr! Laß auch Deine Gnade groß sein über unseren König und seine Gemahlin und alle, die dem königlichen Hause verwandt und zugetan sind!“ All die Jahre vor dem Krieg wurde so gebetet in all den Kirchen des deutschen 60-Millionen-Volkes. Und nicht nur für die Könige wurde so gebetet. Auch für die kleineren Fürsten, und nicht nur seit der Gründung des Reiches, sondern auch schon zur Zeit der hessischen Landgrafen. Inbrünstig betete der Herr Pfarrer, begleitet von den knirschenden Flüchen der Bauern:

„Herr! Laß Deine Gnade groß sein über unserem Landgrafen!“

Was so viel bedeutete: Herr, sieh zu, daß von den an England verkauften, gegen die Amerikaner kämpfenden Bauernsöhnen Hessens möglichst viele fallen, damit der Absatz dieser Exportware (made in Germany) nicht ins Stocken gerät und die Gelder für die Hofhaltung, wozu auch ich gehöre, reichlich fließen. Denn beachte,

Herr, die Klausel des Vertrages unseres Landgrafen, wonach ihm für jeden verwundeten Hessen nur ein Drittel so viel bezahlt wird wie für einen toten. Vergiß das nicht, Herr, lasse sie alle gleich sterben, wie die tapferen Spartaner vor den Thermopylen. Denn Dein ist die Macht.

Jawohl, solche Gebete werden in den Staatskirchen von Stapel gelassen und den Beweis, daß solche Gebete erhört werden, liefert die Tatsache, daß die Amerikaner 11 853 deutsche Söldlinge begruben. Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Schmach, den kein Wind je verwehen wird in Amerika. Hoffentlich auch nicht aus unserem Herzen und Gedächtnis. Kein Volk der Erde hat je solche Schmach getragen. Dafür war ihr Preis um so anständiger. 115 Millionen Mark, der Grundstock der Vermögen, die jetzt enteignet werden sollen, brachte die deutsche Schmach den deutschen Fürsten ein.

Doch nicht allein in diesem Fall wurde das sonntägliche Gebet der Herren Pfarrer erhört. Mit sechs Söhnen und einem Schwiegersohn, also acht Mann hoch, zog die kaiserliche Familie in den vierjährigen Krieg, ihrem Stande getreu – Fürst, auf englisch first, heißt so viel wie der erste, der Vorkämpfer, ungefähr so wie *Arnold von Winkelried*, – immer in erster Reihe, schonungslos die tapfere Brust dem feindlichen Feuer aussetzend. Und siehe da, Gott selbst stellte sich schützend vor seine Kinder. Links und rechts fielen die Menschen, tausend mal abertausend und zwar vier Jahre lang. Doch unsere, durch das Gebet eines 60-Millionen-Volkes dem Schutze Gottes empfohlenen Fürstenkinder kamen alle, alle heil und rosig heim. Kein Finger wurde ihnen gekrümmt! (162)

Es gibt immer noch Menschen, die nicht an die Macht des Gebetes zu glauben vermögen. Hier ist ein vollgültiger Beweis für diese Macht. Wer auch nach solchem Wunder nicht glauben kann, dem ist einfach nicht zu helfen. Er wird auch dann noch nicht glauben, wenn Gott sich auf seinen Schoß setzt. Vielleicht glaubt er auch nur darum nicht, weil der Fall keinen Eindruck auf ihn macht, weil es sich hier nur um das Leben der Prinzen handelte. Vielleicht gewinnt er den Glauben an Gott wieder, wenn er folgende Wunder richtig würdigt.

Der Segen des Himmels, den das Millionen-Gebet auf unsere Fürstenfamilie herabflehte, bezog sich nicht nur auf das leibliche Wohl der Prinzen, sondern selbstverständlich auch auf das seelische Wohl. Und hier ist der Schutz des Himmels womöglich noch auffälliger. Denn nicht nur physisch gesund, sondern auch finanziell gesund kamen unsere Prinzen heim. Der durch das Gebet herbeigeführte Segen des Himmels erstreckte sich nämlich auch auf die finanzielle Beratung unserer königlichen Familie. Während der brave deutsche Bürgersmann Haus und Hof verkaufte, um mit dem Erlös Kriegsanleihen zeichnen zu können, in der Meinung, daß damit das Vaterland gerettet werden könnte, hieß es am Hof: Laßt den Pöbel doch die finanziellen Opfer bringen. Wozu wäre er denn sonst da? Was wir haben, halten wir fest, Häuser, Schlösser, Wälder, Domänen, Diamanten, Gold und Devisen.

Denn wer weiß, was aus den Kriegsanleihen noch werden wird? Domänen aber, Gold, Devisen und Dollars, das hat einen soliden Untergrund. Keinen Dollar, keinen Morgen Land opfern wir den Kriegsanleihen!

Nun seht, wer Recht gehabt hat. Der Bürgersmann, der keinen anderen Berater gehabt hatte als seine Presse und nun wertloses Papier in den Händen hält, oder die deutschen Fürsten, die ihr Vermögen in Realitäten besitzen und es mit drei Milliarden Mark einschätzen lassen, und offenbar von Gott selbst beraten worden waren.

Kannst Du, lieber Leser, nach solchen Erfolgen noch an der Macht des Gebetes und infolgedessen an dem Dasein Gottes zweifeln?

Kannst Du, lieber Leser, nachdem Gott sein Wohlgefallen dem kaiserlichen Hause auf so unmißverständliche Weise kundgetan hat, jetzt für die Enteignung derselben Fürsten eintreten?

Wagst Du es, zu zerstören, was Gott selbst auf so wunderbare Weise erhalten hat?

Wagst Du es noch, Dich einzuschreiben? Heute ist der letzte Tag!

Dieses Gebet folgt den vorherigen Beitrag von Gesell. Im Band 1 der Gesammelten Werke. Ich habe ihn versehentlich eingescannt und lasse ihn stehen, weil es eine Mahnung ist, auf die Wirkungen von politischen Maßnahmen zu achten. TA

Zu einem an dieser Stelle geplanten Auszug zu Eugen Drewermann und aus seinem Buch „Jesus von Nazareth / Befreiung zum Frieden“ lege ich eine separierte Datei an mit der Textziffer 177.10.2.

00000

Es folgt meine in der Fußnote auf Seite 28 angekündigte Stellungnahme zu einem Text von Pinchas Lapide von Weihnachten 2009.

Hinweis vom Juli 2023: In dem Text von Weihnachten 2009 wird die Abkürzung NWO benutzt, die gibt es schon lange, ist aber nicht allgemein bekannt. Daher folgende Erläuterung:

NWO ist die Abkürzung für Gesells Hauptwerk *Natürliche Wirtschaftsordnung*. Der Titel will nicht besagen, dass diese Ordnung in der Natur zu finden ist, sondern, dass im Bereiche der Wirtschaft eine gesetzte Ordnung den innewohnenden Trieben und Neigungen der Menschen gerecht werden muss.

Zu den Kernfeldern dieser Ordnung gehören das Freiland und Freigeld. Der Begriff Freiland wurde von Theodor Hertzkas Buch „Freiland / Ein sociales Zukunftsbild“ übernommen. Ich denke der Begriff Freigeld ist eine Anpassung an den erstgenannten Begriff, meint aber ein Geld, dass dem Kapital nicht mehr tribut-

pflichtig ist – also frei von Ausbeutung der Arbeit. Und daraus wird dann eine Freiwirtschaft, die aber letztlich eine freie und soziale Gesellschaftsordnung meint und sich im Ziel mit dem Anliegen von Franz Oppenheimer (Lehrer und Freud von Ludwig Erhard) trifft.

Wer sich etwas mit dem Thema Wirtschaftsordnungen auskennt, kann sich die Ordoliberalen vorstellen, die nicht nur mit dem Kartellrecht den Wettbewerb sichern wollten, sondern von ihrem freiwirtschaftlichen Partner in der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft (inzwischen) gelernt haben, dass der Kapitalismus nur durch Tilgung der Fehler im System zu überwinden ist und nicht allein durch eine Kartellbehörde .

Also, wer Freiwirtschaft oder Natürliche Wirtschaftsordnung liest oder hört, übersetzt die Bezeichnungen am besten mit **Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus**. Es wurden weitere Begriffe für das Anliegen geprägt, die den Verleumdungen und Missverständnissen ausweichen sollten. Das ist aber nie so richtig gelungen.

Die Freiwirtschaft steht gegen den Marxismus, der sich an die freiheitsfeindliche Zentralverwaltungswirtschaft gebunden hat und deshalb den Privatkapitalismus nur in einen Staatskapitalismus wandeln kann.. Die Freiwirtschaft steht aber nicht generell gegen Karl Marx, der ja bekannte, kein Marxist zu sein. Georg Otto, der verstorbene und beiseite gedrängte erste Initiator zur Gründung der grünen Partei, hat Schriften veröffentlicht wie: „**Warum der Marxismus scheitern mußte / Widersprüche zwischen Mehrwerttheorie – Grundlage der realsozialistischen Versuche und der Geldtheorie von Marx – Basis eines Sozialismus in Freiheit?**“

[https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Otto_\(Politiker\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Otto_(Politiker))

http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.35%20Georg%20Otto%20Biographisches.pdf

00000

Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

Weihnachten 2009

Thema:

Pinchas Lapide: **Wie liebt man seine Feinde?**

Mit einer Neuübersetzung der Bergpredigt (Mt 5-7) unter Berücksichtigung der rabbinischen Lehrmethoden und der jüdischen Muttersprache Jesu

Matthias-Grünwald-Verlag Mainz / 4. Auflage 1986. / ISBN 3-7867-1098-8

Hallo Stephan G. und MitleserInnen!

Wie angekündigt habe ich den obigen Text (nach Ausdruck) in diesen Weihnachtstagen gelesen.

Die Frage nach dem Pazifismus, ja oder nein und wenn ja, welchen, spielt bei der Durchsetzung der NWO und beim Umgang mit Ihren Gegnern durchaus eine wesentliche Rolle. Auch wenn wir unsere Aufklärungsarbeit so gestalten müssen, daß unser Ziel von einer humanen

und freien Gesellschaftsordnung sich wie eine Selbstverständlichkeit bei den Menschen einnistet, können wir nicht davon ausgehen, daß sich die Freiwirtschaft von selber realisiert und auch nicht, daß es immer ohne Konflikte abgeht.

Zum Text von Pinchas Lapide: Ich - der ich mich weder als ein Christ noch als ein Antichrist verstehe - fand mich über weite Strecken in den Darlegungen von Pinchas Lapide in meinem Denken bestätigt. Dabei kann ich nicht die Richtigkeit seiner sprachlichen und theologischen Ableitungen und Beweisführungen beurteilen.

Aber egal, ob man Jesus als philosophische Denkfigur, als außergewöhnlichen Mensch oder als Gottessohn versteht und Gott auch nur als die letztlich nicht bis zum Ursprung gedanklich durchdringbaren Naturgesetze deutet, die Weisheiten, die Jesus zugeschrieben werden, sind von großer Tiefe und Tragweite. Und mein Eindruck ist, daß das Weihnachtsfest, das wir begehen, davon wenig vermittelt oder eine ganz andere Geschichte ist.

Dann ging mir durch den Kopf, daß die Lehren Jesu, die in der Kultur der Juden geboren wurden, von der Politik allgemein und von den der Israelis im besonderen wenig berücksichtigt werden.

Auf die einzelne Person bezogen dolmetscht nach meiner Wahrnehmung Lapide die Lehre Jesu schlüssig, bleibt aber in Bezug auf das Verhältnis Bürger und Staat undeutlich oder ohne Aussage. Beispiel: Auch wenn wir das Unrecht und den Mord nicht wie unbeteiligt dulden sollen, um nicht zu Mittätern zu werden, hat er daraus abgeleitet, daß der Staat das Recht hat, seine Bürger zur Verteidigung zu zwingen?

Auf Seite 19 (Leider fehlen für den Ausdruck die Seitenangaben.) steht:

„Was lernen wir daraus? Vor allem, dass eine Einladung zum Selbstmord sich aus Jesu Lehre genauso wenig ableiten lässt wie der radikale Pazifismus. All denen, die Jesus zur Chiffre der absoluten Gewaltlosigkeit machen wollen, sagt der sanftmütige Martin Buber, der sich wie kaum ein anderer in die Gestalt Jesu als seinen »großen Bruder« einzufühlen vermochte: »Ich muss, wie dem Übel in mir, so dem Übel in der Welt widerstreben. Ich kann nur darum ringen, es nicht durch Gewalt tun zu müssen. Ich will die Gewalt nicht. Aber wenn ich nicht anders als durch sie verhindern kann, dass das Übel das Gute vernichte, werde ich hoffentlich Gewalt üben und mich in

Gottes Hände geben« (Der Jude und sein Judentum, 1963, S. 642).

3. Verzicht auf Gewalt ist keineswegs identisch mit Verzicht auf Widerstand, der ja den Nächsten, dem Unrecht geschieht, im Stich lässt und so zweifach zum Unrecht beiträgt, indem er auch den Leidtragenden zur Gegengewalt ermutigt. Daher verbietet es die simple Nächstenliebe, die Jesus als minimales Grundprinzip voraussetzt, wehrlos zu dulden, dass das Leben oder die Sicherheit des Nächsten verletzt anstatt geschützt wird. Wo Menschen begrenzte Gewalt anwenden, nicht nur in Selbstwehr, sondern um die Vergewaltigung von Schwachen zu verhüten, kann Gewalt der Ausdruck einer verzweifelten Nächstenliebe sein, die im Grunde dem Gebot des Jakobus gerecht wird: »Wenn ihr das königliche Gesetz erfüllt nach der Schrift: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, so tut ihr wohl« (Jak 2,8). »Königlich« heißt das Gesetz der Nächstenliebe im rabbinischen Sprachgebrauch, weil es im jüdischen Denken den absoluten Vorrang genießt vor allen anderen biblischen Geboten, auch denen, die Friedfertigkeit und Gewaltverzicht gebieten."

Der Text wurde vor dem Fall des Eisernen Vorhanges geschrieben. Die Passage kann - als Staatsdoktrin verstanden - zur Rechtfertigung der menschenfeindlichsten Verteidigungsmaßnahmen mißbraucht werden.

Die im nächsten Auszug (Seite 20) zitierte Passage von Gandhi - in einer genügend großen Zahl von Mitgliedern einer Gesellschaft verankert - kann die Haltung Massenmord und Diktaturen verhindern.

"Wer als Jude heute den gut meinenden Anwälten der einseitigen Abrüstung und des gewaltlosen Widerstandes zuhört, kann nicht umhin, an den nicht minder gut gemeinten Ratschlag Mahatma Gandhis zu denken, den er den deutschen Juden in einem öffentlichen Brief ans Herz zu legen beschloss — im Februar des Jahres 1939).

»Wenn ich Jude wäre, in Deutschland geboren, und dort meinen Lebensunterhalt verdiente, würde ich Deutschland ebenso als meine Heimat beanspruchen wie der adeligste deutsche Aristokrat ... Ich würde Hitlers Schergen herausfordern, mich niederzuschießen oder in den Kerker zu sperren; ich würde mich weigern, ausgetrieben zu werden oder eine Absonderung zu dulden. Und indem ich das täte, würde ich nicht darauf warten, dass meine Glaubensgenossen mich in meinem passiven Widerstand unterstützen, son-

dern ich würde Vertrauen haben, dass am Ende alle anderen meinem Beispiel folgen müssten. ... Das wäre dann ein wahrhaft religiöser Widerstand gegen die gottlose Wut entmenschter Kreaturen« (Nachdruck im Organ der Emigration »Pariser Tageszeitung« vom 10.8.1939).

So weit der große Inder. Jeder Kommentar erübrigt sich spätestens seit 1945."

Die Passage von Seite 11 kann bei den immer mal wieder aufkeimenden Egoismustreit in der Freiwirtschaft eingesetzt werden, um den Streit die Grundlage zu entziehen. Bei mir hat sich die Erkenntnis, daß der Altruismus eine kultivierte Form des Egoismus ist, Ende der fünfziger Jahre eingestellt.

"Die Mystiker der mittelalterlichen Kabbala pflegten zu sagen: Der Nächste ist immer ein Stück von dir; in jedem Mitmenschen steckst du selber keimhaft drin; Nicht-Liebe zum Nächsten rächt sich daher am eigenen Ego, das aufschreit zum Himmel gegen den Masochismus der Lieblosigkeit. Denn jeder Hass ist, zutiefst gesehen: Selbsthass. jeder Liebeserweis ist eigentlich ein Dienst am Ich; Altruismus ist daher nichts anderes als erleuchteter Egoismus, der das Gefängnis der eigenen Haut zu sprengen vermag. Nur in dem Maße, in dem du dich selbst angenommen hast — so, wie du wirklich bist, ohne Wunschdenken oder Angstmalerei —, bist du fähig, andere anzunehmen. Hast du dein Selbst noch nicht gefunden, weil du in Schuldgefühlen oder Selbstmitleid zu ertrinken drohst oder weil du über deinen Spiegel ein Phantasiebild voller Heldenhaftigkeit geklebt hast, dann mußt du krampfhaft weiter suchen, immer neue Masken versuchen, umwegige Suchexpeditionen nach deiner Identität unternehmen, bis du ich-süchtig wirst."

Auf der Seite 17 erfahren wir, daß der Aggressionstrieb nicht nur negativ zu sehen ist. Sie ist nach Anthony Storr "Lob der Aggression - Erkenntnisse der Verhaltensforschung, 1968, eben auch eine nicht verzichtbare Antriebskraft.

(<http://www.muellerscience.com/PSYCHOLOGIE/Allgemeine/Rezensionen/Storr.htm>)

Für uns ist wichtig, daß sich diese Aggression in einer Wettbewerbswirtschaft leichter positiv ausleben läßt, als in einer Zentralverwaltungswirtschaft, die auf Unterdrückung individueller Regungen angewiesen ist.

"Im Klartext: Der zunächst als »böse« eingestufte Trieb sichert sowohl den Fortbestand der Menschheit als auch die individuelle Existenz. In seiner Zweideutigkeit kann er sowohl den Fortschritt ermöglichen — als auch den Schritt fort vom Schöpfungsauftrag und der Menschlichkeit. Ohne einen gezähmten Expansionsdrang wären wir alle noch in der Steinzeit; mit einem ungezüglichten Drang zur Macht kämen

wir bald zurück zur vorgeschichtlichen Dschungelwelt.

Die moderne Aggressionsforschung bestätigt die Talmud-These von der Ambivalenz der Aggression — ganz im ursprünglichen Sinn des lateinischen Stammwortes *adgredi*, das »sich an etwas machen«, »jemanden an-gehen« bedeutet, was sowohl zur Freundschaft als auch zur Feindschaft führen kann. Aggression steht also ursprünglich ganz im Dienste des Lebens und hat zunächst nichts mit Sadismus oder Zerstörung zu tun. Sie birgt in sich den Keim der Annäherung, die in Liebe oder Mord ausmünden kann. Am Menschen liegt es, sie zum Guten zu wenden. Das Menschenbild der Bibel ist realistisch und lebensnahe; pessimistisch ist es nicht. Der erste Mensch, der einen Bruder hatte, schlug ihn tot — und der Brudermord — für die Bibel ist das jeder Menschenmord (Gen 9,5) — hat bis heute nicht aufgehört."

Zu einem früheren Zeitpunkt habe ich schon einmal über die Liste folgende Auszüge vermittelt:

„Es liegt klar zutage, daß der Sexualtrieb der Arterhaltung dient. Wenn die Ansicht sich durchsetzt, daß Aggression ebenso wie die Sexualität wesentlich zum Triebapparat des Menschen gehört, muß es möglich sein, nachzuweisen, daß auch der Aggressionstrieb einer biologischen Aufgabe dient, und zwar sowohl der Erhaltung der Art als auch dem Schutze des einzelnen. Da der Mensch heute Gefahr läuft, sich mit den Waffen, die er erfunden hat, selbst zu vernichten, erscheint die biologische Nützlichkeit der Aggression vielleicht ein wenig zweifelhaft; doch werden wir Gründe dafür hören, daß sie nicht nur wertvoller Bestandteil der individuellen menschlichen Natur ist, sondern auch ein wesentliches Element im Sozialgefüge darstellt. Nur wenn der Aggressionstrieb gehemmt oder frustriert wird, nimmt er bedenklichen oder gefährlichen

39

Charakter an. Zwar ist es fraglos wichtig, destruktive Formen der Feindseligkeit zwischen Menschen zu verringern, doch muß man begreifen, daß es unmöglich und tatsächlich nicht wünschenswert ist, uns von einem Teil unserer Natur zu befreien, der angeboren und zudem biologisch wertvoll ist. Daß das überhaupt gesagt werden muß, zeigt, wie sehr sich der Mensch bereits dem Tierreich, dem auch er angehört, entfremdet hat. Bei den übrigen Tieren hat sich die Aggression (auch die zwischen Artgenossen) zweifellos gemäß dem großen Darwinschen Prinzip der natürlichen Auslese entwickelt, das heißt, sie dient in erster Linie der Erhaltung, nicht der Vernichtung. Zwar kann man einwenden, daß die Aggression des Menschen unter den Bedingungen der modernen Zivilisation nicht mehr

anpassungsfähig ist, doch hätte er als Spezies nicht überleben können, wenn er nicht ein aggressives Tier wäre. Der Aggressionstrieb hat zahlreiche positive Funktionen. Wir wollen nun seine Rolle bei der Ausbreitung der Lebewesen, beim Schutz der Jungen und bei der Entstehung von Gesellschaftsordnungen besprechen.“

Aus Anthony Storr „Lob der Aggression / Erkenntnisse der Verhaltensforschung“, 1971, Seite 39 / 40

Auf Seite 23 macht Lapide eine Aussage zur Obrigkeit und Anarchie, die meiner Meinung nach schwach begründet ist.

"Mit unverminderter Gültigkeit heißt das in unseren Tagen: Ohne demokratisch gewählte und abwählbare »Obrigkeit«, die kontrollierbare Staatsgewalt mit Zurückhaltung ausübt, würde sich die menschliche Gesellschaft in einen Krieg aller gegen alle auflösen, denn für eine obrigkeitslose Anarchie der Liebe sind wir alle noch lange nicht reif."

Wann sind wir reif für die Anarchie der Liebe? Wenn wir glauben uns dafür genetisch verändern zu müssen, dann werden wir es in denkbaren Zeiträumen wohl nie. Wenn wir auf einen anderen Charakter bauen, zu dem uns eine andere Erziehung verhelfen soll, bleibt das ein unsicheres Fundament, denn Erziehungserfolge können sich schon nach einer Generation verschlissen haben.

Vor einem Jahr habe ich in meinem Text: "Jesus, der Unbenannte, der Anarchist, der Pazifist Gedanken zwischen den Jahren 2008 - 2009" auch aus dem Buch des Theologen Wolfgang Schiesches "Anbruch der Freiheit" zitiert. Schiesches kommt zu dem Schluß, daß sich Jesus die menschliche Gesellschaft als Anarchie vorstellt. (S. 75)

Vorgestern kam bei uns zu fünf am Eßtisch eine Diskussion darüber auf, was denn nun genau Anarchie meint. Wenn mit Anarchie Herrschaftslosigkeit und nicht Gesetzlosigkeit gemeint sei, so argumentierte R¹, dann müsse es ja immer noch so etwas wie einen Staat geben, der Normen erläßt und ihre Einhaltung durchsetzt. R² hielt dagegen, daß es geschichtlich gesehen durchaus Gesellschaften gegeben habe, die ohne Staat ausgekommen seien. Gibt man das Stichwort Anarchie in eine Suchmaschine, dann erhält man mehr Links, als man verarbeiten kann. Bei dem Begriff Akratie, der ja auch von Gesell verwendet wird, sind die Ant-

worten schon geringer.

Unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Akratie> ist folgendes zu lesen:

"Die Akratie (griechisch von ?- (Negationsvorsilbe) und ??????, kratía – Macht, Herrschaft, Kraft, Stärke) bezeichnet nach Franz Oppenheimer die politische Aufhebung der Klassengesellschaft. Da die Herrschaft nie etwas anderes gewesen sei als „die rechtliche Form einer wirtschaftlichen Ausbeutung“, basiere die Akratie auf dem „Ideal einer von jeder wirtschaftlichen Ausbeutung erlösten Gesellschaft“. Die politische Aufhebung der Klassengesellschaft setzt ihre ökonomische Überwindung voraus."

Die Anarchie im Sinne von Akratie ist doch auch unser Anliegen. Dabei ist es doch wohl so, daß keine Gesellschaft ohne Strukturen, Institution und Normen (im Sinne von gesetztem Recht) auskommt, die in der Summe die Ordnung der Gesellschaft ausmachen. Da die Menschen aber prinzipiell ihre Ordnung nur nach dem zentralistischen oder dezentralen Prinzip gestalten können, ist zu fragen, welche Ordnung am wenigsten Herrschaft und Obrigkeit als Gestaltungselemente benötigt und welche am meisten Raum für die liebende Freiheit läßt. Die eindeutige Antwort für mich ist, daß dies die (kapitalismusfreie) Marktwirtschaft ist. Folglich müssen Freunde der Anarchie sich um ihrer Ideale willen darauf konzentrieren, die marktwirtschaftliche Freiheitsräume auszubauen um Obrigkeiten bis auf unvermeidbare Reste abzubauen. Das Streben nach der idealen Lebensform und Gesellschaft darf - so lese ich es aus dem Text von Pinchas Lapide heraus - nie aufhören, auch wenn das Ziel als Ganzes unerreichbar bleibt.

Der Freiheitsgehalt der Marktwirtschaft

Wir dürfen nicht vergessen, dass die Gewerbefreiheit nicht nur wegen ihrer volkswirtschaftlichen Vorzüge eingeführt worden ist. Sie war vielmehr ein Teilstück im Programm jener umfassenden politisch-sozialen Freiheitsbewegung, die das dreifache Ziel verfolgte, die absolute Monarchie durch ein Regierungssystem mit eng begrenzten und wirksam kontrollierten Gewaltbefugnissen zu ersetzen, die Feudalgesellschaft in eine reine Privatrechtsgesellschaft freier, gleichberechtigter und autonomer Bürger zu verwandeln und außerdem die Staatsgewalt auf die Aufgabe zu beschränken, eine bloße Dienerin der Gesellschaft und ihrer Ordnung zu sein. Im Rahmen dieses umfangreichen Programms ist die Marktwirtschaft eindeutig dem Phänomen der Privatrechtsgesellschaft zugeordnet und dient unter anderem der Bestimmung, die Gesellschaft vor jedem Rückfall in feudale Abhängigkeits- und Unterordnungsverhältnisse zu bewahren. ...

Aus: *Das Janusgesicht der Konzentration* von Franz Böhm in:

"Keine private Macht in einer freien Gesellschaft!" Heft 277/278 der

Fragen der Freiheit (www.sffo.de).

Wie Sie sehen, lieber Stephan G., haben Sie mir mit Ihrer Textvermittlung ein anregendes Weihnachtsgeschenk gemacht.

Ich wünsche Ihnen und den Mitlesern ein gutes neues Jahr.

Tristan Abromeit

Nachtrag:

Ich habe auf der Seite 7 in Bezug auf der Kirche wo ich getauft und konfirmiert wurde geschrieben:

„ Ich fühle mich da zu Hause, solange da kein Pastor in einer von seiner Kirche aufgezwungenen formelhaften Sprache spricht. Diese Aussage ist nicht gegen Theologen gerichtet, von denen ich immer wieder Anregungen erhalten habe, sondern mich stößt ihr geistiges Gefängnis ab, aus dem heraus sie wirken sollen oder glauben wirken zu können.“

Im Nachhinein genügt mir die Aussage nicht und darum folgt hier eine Ergänzung:

Es gibt ja die **Theologie der Befreiung**, die auf die Befreiung von Armut und ökonomischer Unterdrückung ausgerichtet ist. (Ich gehe da noch auf ein.) Mir scheint genauso dringend eine **Befreiung von der Theologen von der Unwahrhaftigkeit** zu sein. Ich habe bewusst das Wort *Unwahrhaftigkeit* und nicht das Wort *Lüge* in den Satz eingesetzt, weil die Lüge eine bewusste Falschaussage ist. Die Unwahrhaftigkeit schleicht aber ein z. B. Durch nachlässiges Denken, unreflektierte Übernahme von übernommen Vorstellungen.

Das Problem ergibt sich schon daraus, dass sich Theologen die Theologie vorwiegend in den Universitäten aneignen. Und damit ist ja verbunden, dass sie eine Wissenschaft sein will. Wissenschaftlich kann man versuchen (oder wirklich) nachweisen, was die Menschen wo und wann in alten schriftlichen Zeugnissen und kulturellen Gegenständen (die zuverlässig gedeutet wurden) an religiösen Vorstellungen hatten. Wissenschaftlich kann man auch der Frage nachgehen welche Wirkungen eine bestimmte Religion auf die Gesellschaft hat, welche Religion ständig durch die Politik missbraucht wurde oder wird, wo sie Kriege oder den Frieden gefördert hat. Nachweisen kann man wissenschaftlich aber nicht, ob es einen Gott gibt oder ob es keinen gibt. Wissenschaftlich kann man auch prüfen mit wie vielen Geboten und Verboten die monotheistischen Religionen auskommen, aber es dürfte schwerfallen wissenschaftlich nachzuweisen, welche Religion oder auch nur welche Konfession die besseren Ergebnisse erzielt. Dabei lässt sich vermutlich nicht einmal erfassen, was das „bessere Ergebnis“ ist.

Da Theologen eine der Version der monotheistischen Religion studieren, die aber schon vorher in Konfessionen und Schulen aufgeteilt wurde, muss es ihnen ohne Gehirnwäsche oder Autosuggestion schwerfallen zu bekennen, dass es nur einen allgemeinen, für alle gültigen Gott gibt. Denn praktisch muss es doch durch die Bindungen der Theologie jeweils an eine der drei monotheistischen Religionen und dann noch an ihre Spaltung in Konfessionen und Schulen bei der Aneignung Theologie und der Vermittlung ihrer Inhalte zur Vielgötterei kommen. Denn, wenn es nur den einen Gott gibt, dürften die Theologen nicht soviel Mühe um Abgrenzungen verschwenden. Und wenn die Theologen noch zulassen oder gar fördern, dass die Gläubigen wegen der unterschiedlichen Sicht auf ihren Gott die Köpfe einschlagen, ist das direkt widersinnig.

Der wissenschaftliche Anspruch auf das Theologiestudium bedeutet doch hoffentlich auch, dass ein Theologiestudent sich wenigstens mit ein Dutzend nicht-monotheistischen Religionen befasst hat. Wie kann dann ein Theologe, der ein Geistlicher geworden ist, vor seiner Gemeinde stehen und von der einen Version von Gott und seinem Wirken sprechen?

Von der Flucht von Theologiestudenten aus ihrem Studium und von ausgebildeten Theologen in andere Berufe wechseln, habe ich schon gelesen, – auch davon das Psychopharmaka bei Theologen eine überdurchschnittliche Nachfrage hat. Es ist möglich, dass diese Aussage ein Gerücht ist, aber die Situation spricht dafür.

Und warum all das? Der Beruf des Geistlichen – egal ob Pastors, Pfarrer oder Priester – könnte ein wirklich helfender und zufriedenstellender Beruf sein, wenn er frei von Bindungen an Dogmen und konfessionellen Vorgaben seine Vorstellung von Religion leben und vermitteln könnte und als Lotse anderen suchenden Menschen zu einer passenden Religion verhelfen könnte. Das Angebot ist groß und das Bedürfnis nach einem religiösen Rückhalt – vermute ich – ist nicht geringer als in anderen Zeiten. Nur können die christlichen Kirchen bei den veränderten Lebenswirklichkeiten das Bedürfnis nicht mehr bedienen. Früher trieb auch die soziale Kontrolle und das Bedürfnis nach Kontakt und Informationsaustausch die Menschen in die Kirchen. Diese Treiber stehen in der alten Form nicht mehr zur Verfügung.

Die Politik hat die Kirchen (in Form der Gebäude) als mögliche Kühlräume für Menschen an Tagen mit hoher Temperatur entdeckt. Das kann aber nur funktionieren, wenn die Kirchen so gebaut sind, dass sie die Nachtkühle ausreichend für den Tag speichern und der Weg

zur Kirche nicht zu lang ist. Ich kann mir vorstellen, dass die Kirchen wieder mehr aufgesucht werden, wenn dort wirklich das verhandelt wird, was sie bedrückt und beglückt. Der Besuch in einer Kirche muss etwas vermitteln, was das Fernsehen, der Rundfunk, die Zeitung, das Netz und das Handy nicht vermitteln kann. Wenn sie das nicht kann, dann hat die Organisation Kirche ausgedient. Betone Hierarchien in den Kirchen, werden keine Chance mehr haben, wenn sich demokratisches Denken und Handeln wirklich in unserer Gesellschaft durchsetzt.

Ich zitiere und kommentiere jetzt Absätze aus dem Wikipedia-Eintrag zur

Befreiungstheologie. <https://de.wikipedia.org/wiki/Befreiungstheologie>

Vorweg zum Begriff:

„Die Befreiungstheologie oder Theologie der Befreiung ist eine in [Lateinamerika](#) entstandene Richtung der [christlichen Theologie](#). Sie versteht sich als „Stimme der Armen“ und will zu ihrer Befreiung von [Ausbeutung](#), Entrechtung und [Unterdrückung](#) beitragen. Aus der Situation sozial deklassierter Bevölkerungsteile heraus interpretiert sie [biblische](#) Tradition als Impuls für umfassende [Gesellschaftskritik](#). „

00000

„...Die Rolle der [Kirche](#) blieb jedoch zwiespältig: Ein Teil der kirchlichen [Hierarchie](#) stand stets eng an der Seite der jeweiligen Machthaber – auch im Fall von [oligarchisch](#) geprägten, vom Militär gestützten [autoritären Regimen](#) oder [Militärdiktaturen](#) – solange diese sich christlich und [antikommunistisch](#) beziehungsweise konservativ gaben, was in Lateinamerika [fast durchweg der Fall war](#)...“

Hier zeigt sich. Dass es den Christen nicht gut bekommt, wenn sie sich ihre Kirchen zu sehr an den Staat schmiegen.

00000

„...Im Jahre 1968 kam es in Medellín zur zweiten allgemeinen lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM). Die dort versammelten Bischöfe versuchten, sich gegenüber den neu aufkommenden [sozialen Bewegungen](#) zu positionieren. Unter der Führung des brasilianischen Erzbischofs Dom [Hélder Câmara](#) wurden die „gewaltigen sozialen Ungerechtigkeiten in Lateinamerika“ angeprangert.[3] Verurteilt wurden das liberal-kapitalistische und das marxistische Gesellschaftssystem. Stattdessen wurde ein gewaltloser und reformistischer, sogenannter [Dritter Weg](#) zur Befreiung vorgeschla-

gen. „

Die Verurteilung des liberal-kapitalistischen und marxistischen Gesellschaftssystem geschah und geschieht zu recht. Den Begriff Dritter Weg hat nach meiner Kenntnis der Ordoliberalen Wilhelm Röpke als erster benutzte. Das Anliegen ist aber schon älter.

<https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&q=Wilhelm+R%C3%B6pke>

Die Freiwirtschaftler haben diese Bezeichnung ebenfalls benutzt, um sich vom Privatkapitalismus und Staatskapitalismus zu unterscheiden. Gemeint war damit die Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus. Inzwischen ist der Begriff Dritter Weg so unbestimmt geworden, dass er nicht mehr für eine klare Botschaft verwendet werden sollte.

00000

„...Politisch favorisieren befreiungstheologische Entwürfe meist ein [sozialistisches](#) Gesellschaftsmodell, wobei sie sich deutlich gegen die Dominanz von [sowjetisch](#) gelenkten Parteien und neuen Diktaturen abgrenzen und die basisdemokratischen und genossenschaftlichen Elemente betonen. ...“

Es ist schwierig unter dem Vorzeichen etwas Neues zu entwickeln, weil der Begriff *sozialistisch* in der Verbindung der Zentralverwaltungswirtschaft und Diktatur verbrannt ist. Die Genossenschaft ist für viele erwerbswirtschaftliche und kulturelle Gemeinschaftsprojekte eine geeignete Unternehmensform, aber sie ist kein geeignetes Mittel um den Kapitalismus zu überwinden.

00000

„...Nach Steffen Flechsig scheiterten die an sich richtigen Entwicklungsmodelle der CEPAL an der Politik rechtsgerichteter Regimes seit dem Putsch 1964 in [Brasilien](#), dann in [Bolivien](#), seit 1973 in [Chile](#) und in [Argentinien](#). Diese hätten den Kontinent zum machtpolitischen Exerzierfeld einer gewaltbereiten neoliberalen Elite gemacht, um die Reformerfolge der 1960er-Jahre zurückzudrehen. ...“

Zu CEPAL kann ich mir kein Urteil bilden, dazu weiß ich zu wenig. In dem Wikipedia-Eintrag ist zu lesen, dass die „Förderung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung dieser Region (in Südamerika ist TA).“ „Ihre Arbeiten bewegen sich hauptsächlich auf dem Gebiet wirtschaftlicher Forschung.“ Über die Ergebnisse habe ich über die Medien und aus der Literatur, die ich gelesen habe noch nichts vernommen.

Und der Neoliberalismus hat seinen möglichen Erfolg in das Gegenteil transportiert, weil er die vorhandenen Fehler ebenfalls ignoriert hat. Es zahlt sich nicht – weder für die theoretische noch für praktische Wirtschaft – auf Dauer aus, wenn die Wirkungen von erkannten Fehlern einfach ignoriert werden. Jedenfalls kann man nicht der marktwirtschaftlichen Ordnung, die konsequent angewendet, Gerechtigkeit in Freiheit liefern kann, die tatsächlichen Ergebnisse anlasten. Die ersten Schritte zu einer vom Kapitalismus befreiten Marktwirtschaft wurden von Silvio Gesell in Argentinien beschrieben. Wenn die Opposition, die gegen den Kapitalismus und den Kommunismus sich verausgabt hat, der Aufklärung über die Ursachen des Kapitalismus zur Verfügung gestanden hätte, würde heute die Welt anders aussehen. Die Opposition hat aber vorwiegend nicht wissend die Vertreter des Kapitalismus gestärkt.

00000

„...Anders als in der europäischen Theologie seit 1945 war der jüdisch-christliche Dialog für viele Befreiungstheologen bis etwa 1990 noch kein Thema. ...“

Der christlich – jüdische Dialog in Südamerika war im Hinblick auf die anderen Probleme, die die südamerikanischen Kirchen zu bewältigen hatten vielleicht nicht so wichtig und durch die Schuld, die Deutschland sich durch den Holocaust auf sich geladen hatte, in Europa dringender. Aber

Silvio Gesell schreibt u.a. über die Ergebnisse seiner ersten Forschungen als Kaufmann in seinem Buch „Die Reformation im Münzwesen als Brücke zum sozialen Staat“, Buenos Aires: Selbstverlag, 1891 in dem Abschnitt „Die Judenfrage“:

*... Hat aber darum Herr Stöcker ein Recht, die Juden zu verfolgen?
Ist nicht das Geld eine öffentliche Einrichtung, kann nicht jeder, wenn er dazu befähigt ist, den Juden Konkurrenz machen, hat nicht schon jeder, selbst Herr Stöcker, den geheimen Wunsch gehegt, selber Bankier zu sein?
Die Judenhetzerei ist eine kolossale Ungerechtigkeit und eine Folge einer ungerechten Einrichtung, eine Folge des heutigen Münzwesens. ...*

(Gesammelte Werke, Band 1 von 18 . 1891 – 1894 Seite 140)

00000

Papst Franziskus

Wenn ich den Begriff Befreiungstheologie höre oder lese, muss ich auch den derzeitigen Papst Franziskus denken. Der hat sich ja so eindeutig ablehnend gegen das heutige Wirtschaftssystem gewendet, das er sich vermutlich genügend Feinde gemacht hat, die sich sehnlichst wünschen, das der Tod ihn zum Schweigen bringt. Man darf nämlich nicht vergessen, dass die Kirchen insgesamt und viele einzelne Mitglieder in den Kapitalismus verstrickt sind, darunter auch solche die zurecht die Marktwirtschaft verteidigen, sie aber nicht vom Kapitalismus unterscheiden können. Es kommt dadurch zu völlig falschen Frontstellungen bei der Klärung von Zukunftsfragen.

Ich wollte Papst Franziskus direkt zitieren. Das Ergebnis kann nachfolgend gelesen werden. Leider habe ich versäumt, mir aufzuschreiben, aus welchem Beitrag ich den Teiltext kopiert habe. Das ist hier aber unwesentlich, weil die Quelle der Worte vom Papst Franziskus benannt wird.

In der Hinführung zu dem Zitat wird auch der Begriff „ethische Geldanlage“ benutzt. Die Ethik einer Geldanlage kann sich nicht nur auf ihre Verwendung beziehen z. B. Produktion von Getreide oder Panzer, sondern muss auch die Renditeerwartungen im Blick haben, denn diese sind es, die die inhumanen Störungen in der Ökonomie bis hin zum Krieg hervorrufen.

Gerechte Ökonomie zwischen ethischer Geldanlage und Systemkritik. „Diese Wirtschaft tötet“, schreibt Papst Franziskus in seinem ersten Lehrschreiben und findet damit klare Worte für unser auf **ständiges Wachstum, Konsum und Ausbeutung von Menschen und Umwelt basiertes Wirtschaftssystem**.

Bei der Suche nach einem Papstzitat stieß ich auch auf den nachfolgenden Beitrag, den wiedergegebenen Pakt mit Papst Franziskus könnten vermutlich alle freiwirtschaftlich orientierten Menschen unabhängig von ihrem Glaubensbekenntnis unterschreiben.

Economy of Francesco in Assisi: Der Pakt mit Papst Franziskus im Wortlaut

Bei der Veranstaltung „Economy of Francesco“ in Assisi haben der Papst und eine junge Teilnehmerin einen Pakt unterzeichnet, in dem sie sich zum gemeinsamen weiteren Einsatz für eine nachhaltige Wirtschaft verpflichten. Wir dokumentieren den Text im Wortlaut in einer Arbeitsübersetzung.

24/09/2022

Papst Franziskus in Assisi für #EOF2022: Die Ansprache im Wortlaut

Wir, junge Wirtschaftswissenschaftler, Unternehmer, Changemaker, sind aus der ganzen Welt nach Assisi gekommen; im Bewusstsein der Verantwortung, die auf unserer Generation lastet, verpflichten wir uns jetzt, einzeln und alle zusammen unser Leben so zu verbringen, dass die Wirtschaft von heute und morgen eine Wirtschaft des Evangeliums wird. Also:

eine Wirtschaft des Friedens und nicht des Krieges,

eine Wirtschaft, die die Schöpfung bewahrt und sie nicht ausplündert,

eine Wirtschaft im Dienst des Menschen, der Familie und des Lebens, die jede Frau, jeden Mann, jedes Kind, die Älteren und insbesondere die Schwachen und Verletzlichen respektiert,

eine Wirtschaft, in der die Sorgfalt an die Stelle des Wegwerfens und der Gleichgültigkeit tritt,

eine Wirtschaft, die niemanden zurücklässt, um eine Gesellschaft aufzubauen, in der die Steine, die von der herrschenden Mentalität weggeworfen werden, zu Eckpfeilern werden,

eine Wirtschaft, die menschenwürdige und sichere Arbeit für alle - insbesondere für Frauen - anerkennt und schützt,

eine Wirtschaft, in der das Finanzwesen ein Freund und Verbündeter der Realwirtschaft und der Arbeit und nicht ihr Feind ist,

eine Wirtschaft, die es versteht, die Kulturen und Traditionen unserer Völker, alle lebenden Arten und die natürlichen Ressourcen der Erde zu schätzen und zu erhalten,

eine Wirtschaft, die die Armut in all ihren Formen bekämpft, Ungleichheiten abbaut und zu sagen weiß: "Selig die Armen",

eine Wirtschaft, die sich an der Ethik der Person orientiert und offen ist für die Transzendenz,

eine Wirtschaft, die Wohlstand für alle schafft, die Freude und nicht nur Wohlbefinden erzeugt, denn Glück, das nicht geteilt wird, ist zu wenig.

Wir glauben an diese Wirtschaft. Sie ist keine Utopie, denn wir sind bereits dabei, sie aufzubauen. Und einige von uns haben an besonders hellen Morgen bereits den Anfang des gelobten Landes erblickt.

Assisi, 24. September 2022

Papst Franziskus - Wirtschaftswissenschaftler, Unternehmer, Changemaker, Studierende, Arbeitnehmer

(vatican news - skr)

<https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2022-09/papst-franziskus-pakt-economy-of-francesco-jugend-wirtschaft.html>